Rara

Sächsische
MB 8°
306
Landesbibliothek

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG



Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

URFILM 23/1982 № 232-57

Sächsische Landesbibliothek in Dresden

Handschrift Nr. MB 8° 306 Rara

Die Benutzung dieser Handschrift ist nur unter der Bedingung gestattet, daß der Entleiher der hiesigen Bibliothek ein Stück seiner auf die Handschrift bezüglichen Veröffentlichung geschenkweise überläßt, sofern die Bibliotheksverwaltung nicht ausdrücklich auf die Überlassung verzichtet. Zum Abdruck, zum Durchzeichnen oder zur Herstellung von Lichtbildern ist besondere Erlaubnis einzuholen.

Belehrende Auskünfte oder Hinweise auf der Bibliotheksverwaltung unbekannte Veröffentlichungen über diese Handschrift werden dankbar entgegengenommen.

Benutzer der Handschrift

Datum	Name, Beruf und Wohnung des Benutzers	Ort der Benutzung	Art der Benutzung (nur eingesehen? – ganz oder teilweise abgeschrieben? – verglichen? – abgelichtet?)	Zweck der Benutzung (ist Veröffentlichung beabsichtigt und in welcher Form?)
29.3.79	Fr. Grep	Lesi. Dresd.	einges.	Dipl. B
8.8.85	Grep	"	"	Buchprobe,
27.11.85	Wegscheider Magdeburg	"	eingesehen	
31.3.95	Rei Pft.			

III 9 280 Jd G 80/76

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG



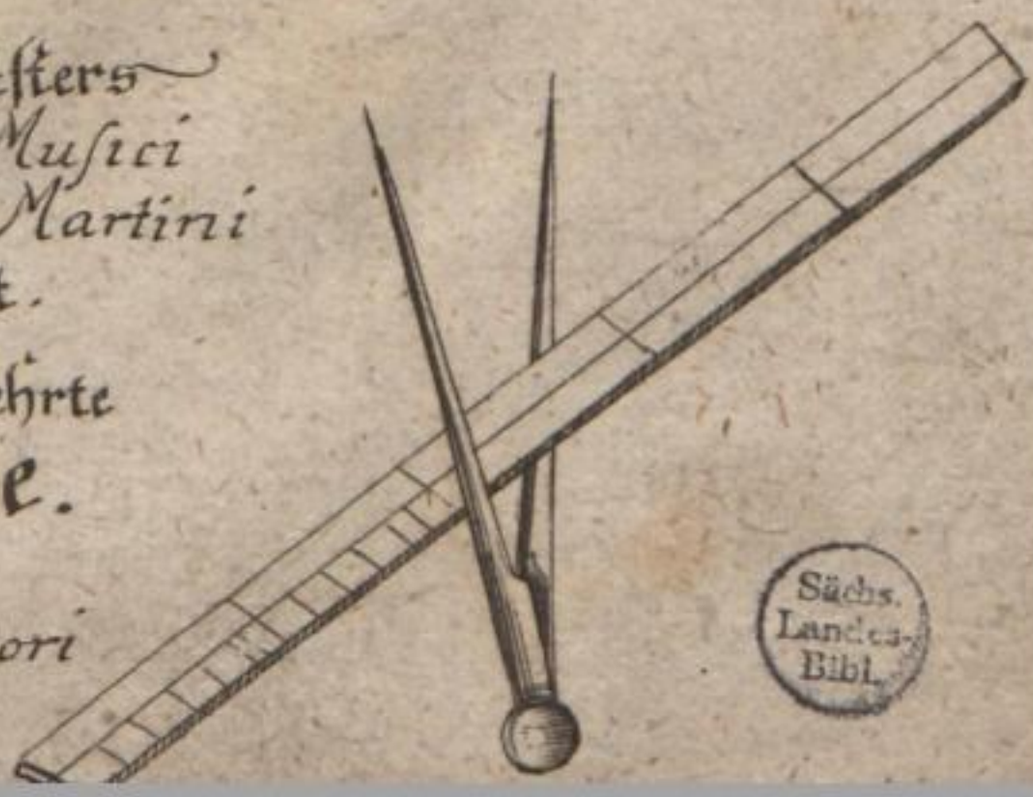


Andrea Werckmeisters
Bernic. Geruscip. t. Musici
und Organisten an S. Martini
in Halberstadt.

Erweiterte und vermehrte

Orgel-Probe.

Quedlinburg.
Inverlegung Theodori
Phil. Calvisii.
Anno 1698.



KGL. OFFENTL. BIBLIOTHEK
Sächs. Landes-Bibl.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

ANDREÆ Werckmeisters/
Benic. Cherusci, p. t. Musici und Organ. zu S. Martini
in Halberstadt

Erweiterte und verbesserte

Orgel-Probe/

Oder

Eigentliche Beschreibung/

Wie und welcher Gestalt man die Orgelwercke von den Orgelmachern annehmen/ probiren/ untersuchen und denen Kirchen liefern könne; Auch was bey Verdüngniß eines neuen und alten Wercks/ so da zu renoviren vorfallen möchte/ nothwendig in acht zu nehmen sey/

Nicht nur einigen Organisten/ so zu probirung eines Orgelwercks erfodert werden/ zur Nachricht: Sondern auch denen Vorstehern/ so etwan Orgeln machen oder renoviren lassen wollen/ sehr nützlich:

Jetzo von dem AUTORE selbst übersehen/ mit gründlichen Uhrsachen bekräfftiget/ und zum Druck befordert.

Quedlinburg/
In Verlegung THEODORI PHILIPPI CALVISII,
Buchhändlers daselbst.
Gedruckt bey Joh. Heinrich Sievert/ F.S. Hoff-Buchdr.
Anno 1698.

MB 8° 306 Rara

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/

Hn. Christian Ludowig/

Marggraffen zu Branden-

burg/ in Preußen/ Magdeburg/ Cleve/ Jülich/ Berge/ Stettin/ Pommern/ der Cassuben und Wenden/ auch in Schlesien/ und zu Crossen Hertzogen/ Burggrafen zu Nürnberg/ Fürsten zu Halberstadt/ Minden und Camin/ Grafen zu Hohen Zollern/ Marck und Ravensberg/ Herrn zu Ravenstein/ und der Lande Lauenburg und Büttau ꝛc. Meistern des Johanniter Ordens/ wie auch Statthaltern/ und Domprobsten zu Halberstadt.

Meinen Gnädigsten Fürsten und Herrn.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Wie auch
Denen Wohlgebohrnen / Hoch Edlen /
Hoch Ehrwürdigen / Vest- und Hochgelahrten / zur
Regierung und Consistorio des Fürstenthums
Halberstadt Hochverordneten
Herren

PRÆSIDENT,

Vice- Cantzler und Räthen /

Meinen Hochgebietenden Herren und
Patronen

Durchlauchtigster / Gnädigster Fürst
und Herr /

Wohlgebohrne / Hoch Edle / Hoch Ehrwürdige /
Vest- und Hochgelahrte / Hochgebietende
Herren und Patronen

EW. Hoch Fürstl. Durchlaucht.
Wohlgebohrnen Herrl. und Hochgelahrte Gunsten wird nicht unbekant

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

kant seyn / daß nicht allein in denen Städten / sondern auch auf gemeinen Dörffern in denen Kirchen jetziger zeit Orgelwercke gebauet / und aufgerichtet werden: Nicht weniger ist offenbahr / daß von vielen Orthen Klage einläufft / wie die Kirchen und Gemeinen zum Theil durch den Orgelbau so übel verwahret / und hinter das Licht (weil wenig Leute sind / so den Orgelbau verstehen) geführet werden: Wann dann in diesem Tractätlein / nicht alleine angezeiget wird / wie ein Organist ein Orgelwerck probieren möge / sondern auch guten theils Nachricht darinnen gefunden wird / was / und wie viel Materialien zu jeder Stimme gehören / und wie die Kirchen-Vorsteher / bey Erbau- und Reparirung der Orgelwercke sich verhalten können: So habe denen Armen Kirchen / und Gemeinen mit der Wissenschafft / so GOtt mir hierin verliehen / zu dienen nicht unterlassen können / bevorab / weil dergleichen Schrifften meines wissens im Drucke gar nicht vorhanden / da sie doch dem gemeinen Wesen sehr nützlich sind: Daß ich aber Ew. Hoch Fürstl. Durchl. Wohl gebohrnen Herligk. und Hochgelahrten Gunsten dieses Büchlein zuzuschreiben und zu Dediciren / mich unterwunden / ist nicht etwa aus Vermessenheit / oder mich damit groß zu machen geschehen: Sondern weil die Wahrheit gemeniglich Haß / Neid und Verfolgung erwecket / und einige böse Orgelmacher /

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

cher / und übel gesinnete sich wol finden dürfften/ welchen diese meine Arbeit gleichsam ein Stachel im Auge seyn möchte: So habe **Ew. Hoch Fürstl. Durchl.** Wohlgebohrne Herrl. und Hochgelahrte Gunsten (nechst GOtt) als Schutzherren und Patronen / unterthänigst und gehorsamst erwehlen wollen: Demüthigst bittende / dieses Tractätlein gnädig und hochgeneigt an- und in dero Schutz zu nehmen/und hinführo meine Gnädige/ und hochgeneigte Patronen zu seyn / und zu verbleiben; Ich bin und verharre

Ew. Hoch Fürstl. Durchl.

Wie auch
Meiner Hochgebietenden Herren und
Patronen

Halberstadt den 15. April 1698.

Unterthänigster und gehorsamster

Andr. Werckmeister/

p. t. Musicus und Organist zu St. Martini in Halberst.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Dedicatio der Ersten Edition.



Es wird ein jedes Christliches Hertz so wohl in Heliger Göttlicher Srifft / als auch bey Gottseeligen Leuten / wahrnehmen / daß nicht allein die Vocal- sondern auch die Instrumental-Music GOtt dem HErrn wohlgefalle / und dadurch wolle geehret und gerühmet seyn. Schlagen wir auf das 25. Cap. des 3. Buchs Mosis v. 9. item Num. 10. v. 2. 10. so finden wir / daß GOtt selber die Posaunen und Tromperen zu blasen befohlen habe. Was der König David und Salomon GOtt zu Ehren auf die Music gehalten und gewendet / ist auch sehr wohl bekandt. In der Offenbahrung Johannis am 5. Cap. vers. 8. 9. wird gemeldet: Daß die Vier und zwantzig Aeltesten ein jeglicher mit Harpffen vor dem Lamm seyn niedergefallen / und ein Neues Lied gesungen haben. Da haben wir ja klare Exempel / daß GOtt so wohl mit Instrumental- als Vocal-Music könne gelobet und geehret werden; Andere Exempel / so in Heil. Schrifft vielfältig verhanden / sind allhier unmüglich zu erzehlen.

Mir ist nicht unbekant / daß einige Außlegere alle dergleichen Dicta nicht nach dem Sensu literali wollen verstanden haben / sondern wollen es also deuten / daß ein jeder Christe / solle GOttes geistliches Seitenspiel seyn:

Ob nun dieses wol eine gute allegoria ist; So wollen doch die meisten Lehrer unserer Kirchen den Sensum literalem gar nicht verkehret wissen; Ist doch der heilige David auch des lieben Gottes geistliches Spielwerck gewesen/ uñ hat doch die eusere uñ leibliche Instrumenta gebrauchet/ und bey dem Gottesdienste verordnet: Wie solten nun dieselben anietzo gantz abgeschaffet seyn? Ich glaube gäntzlich / wenn es dem lieben GOtte nicht gefällig/ so wäre die Instrumental-Music längst aus der Kirche verbannet.

Daß die Kirchen-Lehrer Basilius, Hilarius, Justinus, Martyr und andere mehr die Instrumental-Music bey dem Gottesdienste hoch rühmen / wird bey dem vortrefflichem Michäel Prætorio Tom. 1. p. 135. & seq. gnugsam angeführet und bewiesen. Der seel. Herr Lutherus hat jederzeit die Musicam sehr hoch gehalten / wie aus seinen Colloqviis, Vorreden über etliche Gesangbücher / und Episteln gnungsam erhellet / da Er unter andern also redet: Der schönen und herrlichen Gaben GOttes eine ist die Musica / der ist der Satan sehr feind / und harret ihr nicht: Musicam habe ich jederzeit geliebet / wer diese Kunst kan / der ist guter Art und zu allem geschickt. Item: Wer Musicam verachtet / wie denn alle Schwärmer thun / mit denen bin ich nicht zu frieden; Ich gebe nach der Theologie der Music den nechsten locum und höchste Ehre.

Dieses haben auch die weisen Heyden erkennen können / welche die Musicam ein Göttlich Werck genennet haben / wie von dem Pythagorâ, Platone, Socrate und andern

dern mehr gemeldet wird. Sie haben auch dafür gehalten / daß die Music oder vielmehr Harmonia ihren Uhrsprung aus der Bewegung der Himlischen Corporum nehme / welche durch ihre gewisse distanz, proportion und fortwältzung eine Harmoniam veruhrsachen müsten. Macrobius gibt ein Gleichniß von einer schwancken Ruthe / welche / wenn sie langsam gereget / sonum graviorem oder niedrigen Klang / so sie aber geschwinder bewogen werde / sonum acutiorem oder höhern Thon veruhrsachte / und also verhielte sichs auch mit der progression der Himmlischen Cörper.

Dieser Meinung sind noch viele Philosophi und Musici gefolget / wie davon mit Lust kan gelesen werden Macrobius lib. 2. cap. 4. Reinhardi und Mag. Bartoli Musica Mathematica, it. Majoragi Oratio Musica und andere mehr / welche dieses gar schön ausgeführet haben. Unter andern wird von dem Dorilao dieses geschrieben: Mundus nihil aliud est, qvam Musicum Divinitatis Instrumentum, qvia illi concordes in cœli globi dulcissimos emittunt sonos.

Daß aber solche Harmonia von unserm Gehör nicht könte begriffen werden / haben die Auctores viel schöne rationes und Uhrsachen hinzu gesetzt / welche hier geliebter kürtze halber nicht können angeführet werden.

Und nehmen dannenhero die Uhrsache / daß der Mensch / weil er Microcosmus oder die kleine Welt sey / sich an solchen proportionen, wenn sie ihm verjüngt / durch reinen Klang / ins Gehör gebracht würden / sehr belustigen und erfreuen müste / indem ihm daselbst sein Ebenbild / die Ordnung GOttes und das Geschöpff Himmels und der

Erden / ja Gottes Ebenbild selbst / gleichsam in einem Spiegel vorgestellet würde / nach dem Spruche:

Omne simile suo simili oblectatur:

Dieses wolte auch fast mit den Spruch Heiliger Schrifft übereinstimmen / wenn dort Sapient. cap. 11. v. 22. gelesen wird: GOTT hat alles geordnet mit Maaß / Zahl und Gewichte / it. cap. 19. v. 17. Die Elementa gingen durcheinander wie die Seyten auff dem Psalter durch einander klingen / und doch zusammen lauten / wie man solches an der That wohl siehet. Ingleichen / bey dem Hiob Cap. 38. Weistu / wer der Erden das Maas gesetzet hat / da mich die Morgensterne lobeten / und jauchtzeten alle Kinder Gottes? Item: Qvis enarrabit cœlorum rationem & concentum cœli, qvis dormire faciet? Cap. 35. Wie denn dergleichen Exempel mehr könten angeführet werden / wenn es die Zeit erfodern würde.

Ich will aber diese Meynung an ihren Ort gestellet haben / hierüber andere philosophiren lassen / und anietzo diejenigen / so in Theoriâ etwas gethan haben / reden lassen / ob nicht die Musica etwas Göttliches und übernatürliches mit sich führe? Sehen wir an die proportional-Zahlen / woraus die Zusammenstimmung entspringet / so finden sich nicht mehr als 1. 2. 3. 4. 5. 6. und 8. Und ist zu verwundern / daß keine einzige Zahl mehr / ob man schon die Versetzung auff viel tausenderley Arth versuchen würde / eine reine Harmoniam geben kan / wenn sie nicht auff beemeldte Zahlen / woraus folgende proportiones entspringen / und alle Consonantien in sich halten / reflectiren und sich reduciren lassen / als

1 2 3 4 5 5 8

2 3 4 5 6 3 5

Wie wunderlich und artlig diese proportiones durch die Species Arithmetico-Musices operiret / und wie schöne und rechte rationes man von einer Composition durch dieses Fundament herbey bringen kan / wird von dem vortrefflichen Setho Calvisio, Lippio, Baryphono und andern mehr bezeuget. Denn dieser Mathematische Grund zeiget / warümb eines mit dem andern klinge / und eine harmoniam mache / warumb ein anders nicht klinge und eine dissonans gebe; Warumb eine dissonans sich lasse resolviren / die andere aber nicht; Warumb diese Progressio gut / eine andere aber zu verwerffen sey / und was dergleichen mehr in der Composition sich zuträget / welches denn Physicè und blosser Dinge durch das Gehör nicht kan penetriret werden: Das Gehör ist nur gleich als ein Ja-Herr / bewilliget und belustiget sich an dem / was durch ein gut Fundament geschlossen und erbauet ist.

Was in Musica Practica durch den Motum contrarium vor seine / der Natur zwar unbegreiffliche / jedoch angenehmliche / Veränderungen geschehen / wird denen jenigen wohl bekant seyn / die solche Manier versuchet und darauf gesonnen haben. Bemelter Lippius, ein vornehmer Theologus und treflicher Musico-Mathematicus, kann sich über dieses edle Geschöpffe GOttes die Musicalische Harmonie nicht gnung verwundern / indem er sehr feine CHristliche Gedancken hierüber führet / und triadem Harmonicam mit der GOttheit und heiligen Drey Einigkeit vergleichet / wie aus seiner dritten Musicalischen Disputation weitläuff-

tig erhellet / da Er unter andern in diese Worte heraus bricht: En umbram magni illius Mysterii Divinæ & solùm adorandæ Trinitatis: Attendat huic Meditationi, qvicunqve Cantilenam Harmonicam vel ipse fingit vel fictam saltem audit; majoris certè æstimabit Musicam; Was soll ich aber viel sagen (sind des Herrn Lutheri worte/) Es ist die Sache und der Nutz der music viel grösser und reicher/ denn daß es also in einer kürtze möge erzehlet werden.

Ob nun schon dieses edle Geschenck GOttes/die Music/ durch den Mißbrauch / welcher bey der Unfläther- und Völlerey am meisten vorgehet / in Verachtung kommen/ und dadurch (wie abermahl ein vornehmer Theologus redet/) ihre von GOtt eingepflantzte Krafft und Würckung/ so sie vorehmahls bey Davids und anderer Heiligen Zeiten gehabt/verlohren; So kann doch der Mißbrauch den guten Gebrauch nicht alsofort aufheben/ und hat man sich derowegen nicht daran zu ärgern / denn der Herr Lutherus redet hievon weiter und spricht: Das der Satan solche Mißbräucher/ ungerathene Kinder und Wechselbälge wieder die Natur treibe / damit auch die edle Musica (wie das Wort GOttes) in Verachtung kommen möge / und GOtt dem HErrn die Ehre und das Lob/so ihm durch der Music Klang bereitet wird/genommen werde; Nichts destoweniger hat auch der Satan noch imer seine Instrumenta, (böse Leute) womit er / wenn etwa dem HErrn der Herschaaren zu ehren ein Orgelwerck soll gebauet werden/das Werck des HErrn zurück treibe / oder da sie es nicht weiter bringen können / jedoch aufs schimpflichste davon reden / wie solches die Erfahrung gnungsam dar thut / und die meisten Orgelmacher es bezeugen können.

Ja

Ja freilich hat es der Satan so weit gebracht/ daß nicht allein die Kirchen-musica, sondern auch deren Cultores und Fortsetzere in solche Verachtung gerathen/ daß es zu beklagen/ und mehrentheils darumb/ weil sie sich bey ihren Bedienungen offtmahls gar kümerlich und elend behelffen müssen: Denn es ist heutiges Tages leider! so weit kommen / daß der Reichthumb/ so doch zu weilen mit Unrecht erworben wird/ guten Künsten und Tugenden muß vorgezogen werden.

Solte der heilige David und Salamo noch am leben seyn/ die wolten ihre Leviten schon besser verpflegen lassen/ daß sie nicht ihr Amt mit grossen Sorgen/ Kummer und Seufftzen (wie anjetzo an den meisten Orten diese Klage geführet wird:) verrichten müssen: Ob aber der liebe GOtt solchen Gemeinden/ die solcher gestalt dem Dienst GOttes so gar geringe achten/ allemahl Seegen geben können/ will ich verständigen Leuten ins bedencken stellen; Es pfleget mehrētheils wahr zu werden das bekante Sprichwort: Quod non capit Christus rapit Fiscus. Man achtet aber solches gar nicht und meinet/ weñ etwa ein solches Urtheil komet/ es geschehe so ohngefähr. Mich deucht/ das Buch Nehemia cap. 13. v. 10. wird hievon auch etwas zu verstehen geben. Es ist ja bekant/ daß jederzeit / wo die Musica floriret, das gemeine Wesen auch im guten Wohlstande beruhet. War nicht zu Salomonis Zeiten das Regiment benebst der music in solchem Flohr/ als es nie erhöret worden? War das Regiment in Græciâ nicht in gutem Zustande/ als die music alda fortgepflantzet wurde? Nach dem aber der Mahomet sein Gezelt darin aufschlug/ muste die mulic, die Religion und das Regiment miteinander fortwandern. Daher das bekante/ dictum vom Platone wahr worden: mutatâ musicâ mutatur

tur

tur & Respuplica. Ja viel erwehnter M. Prætorius meldet gar Tom. 2. p. 82. daß gemeinlich/ wo die Music verachtet und verlassen werde/ die Religion auch hinterher zu wandern pflege.

Solcher Exempel könten noch viel angeführet werden. Aus welchem dann zu sehen/ daß die Musica mit GOttes Wort und Heiligen Wercken wolle zuthun haben/ und man sie keinesweges durch Antrieb des Satans/ wie von dem Herrn Luthero meldung geschehen/ Mißbrauchen und in Verachtung bringen solle.

In Summa: Was GOtt zu seinem Dienste verordnet hat/ das soll man hoch und wehrt halten/ und GOttes Ehre/ so viel in dieser Sterblichkeit müglich/ damit suchen und befördern.

Wann dann gegenwärtiges Tractätlein eben dahin zielet/ daß das Lob GOttes dadurch ausgebreitet/ der Kirchen und gemeine Nutzen damit möge gestifftet werden; Als habe dieses Büchlein zu erweitern/ und dem Drucke zu übergeben kein Bedencken getragen; GOTT gebe seine Gnade/ daß es zu solchem Zweck wohl angewendet werde/

AMEN.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Vorrede an den geneigten Leser.

DEmnach mir nicht unbewust / daß ich durch die vorher heraus gegebene Orgel-Probe mir viel Feinde gemachet habe/ und dahero ich leichteschliessen kan / daß durch dieses Werck / worinnen etwas deutlicher geredet wird / noch mancher sich offendiret befinden/ja das Verläumden/und Schmähen erst recht angehen werde: So protestire hiermit / daß ich niemals von aufrichtigen ehrlichen Orgelmachern in diesem Tractätlein rede / denn ich hoffe von den meisten das Beste/ wie ich auch noch den grösseren Theil / so mir bekant / vor aufrichtig und getreu erkenne: Wer sich aber getroffen befindet / der bessere sich / und gedencke wie er wieder GOttes Geboth handele / und wie bey solcher untreuer Arbeit kein Seegen seyn könne / ja daß seine nachkommenden / solches mit Unrecht an sich gebrachte Kirchen-Guth / wieder mit Schimpff und Spot von sich speien / ja endlich zu Betlern/ und zu schanden werden müssen. Die grosse Unbilligkeit aber/so ich bißhero von einen oder den andern wahrgenommen / mag ich nicht einmahl alle benennen/ damit niemand etwa geärgert und veranlasset werde/solche und dergleichen Stückchen auch zu Practiciren. Ich sage aber noch einmahl /daß ich redlichen

und getreuen Orgelmachern dieses nicht zum præjudiz, und Nachtheil/ sondern um GOttes Ehre/ und Aufnehmung der Kirchen heraus gegebenhabe: Inzwischen gönne ich jedem rechtschaffenem künstler und Arbeiter seinen rechtmäßigen verdienten Lohn/ ja will noch erinnert und gebethen haben/ daß man nicht allein die Arbeit/ sondern die angewendete Kunst rechtschaffener Orgelmacher nach gebühr bezahle/ vor Pfuschern und Stümplern aber sich fleißig hüte/ denn ein Orgel-Bau ist ein solch geringe Ding nicht/ es kostet Mühe und Fleiß. Wie nun allemahl eine gute Intention bey vielen zum ärgsten ausgedeutet wird/ so weiß ich gewiß/ daß meine gute Meinug bey vielen wird verlästert werden; Aber ich achte solches wenig/ oder gar nicht/ wer tadeln uñ scoptisiren will/ der thu es iñerhin/ ich habe ein guth Gewissen/ ja hätte ohne Verletzung meines guten Gewissens/ indem ich das böse Wesen/so bey etlichen Orgelbauen pfleget vorzugehen/ erkant habe/ nicht verschweigen können/ es mag auch der Spötter und Betrieger toben wie er will; Es sind keine Grillen wie einige mir schuld geben/ dasselbe so ich geschrieben/ habe ich alle erfahren/ indem ich woll zu noch mehr als zu 30. Orgelwercken dieselben zu examiniren bin erfodert worden/ und über dieses habe ich wol 10. Orgelwercke in

mei-

meinen Hause/ auf meine Kosten verfertigen lassen. Habe derowegen wol Uhrsache meinen Neben-Christen vor solchen losen Händeln / so unterweilen vorzugehen pflegen / zu warnen: So wird auch ein Verständiger schon sehen/ daß ich mehrentheils die Uhrsachen dabey gesetzet / welche niemand verwerffen kan/er müste dañ wieder die Natur/und wieder sein Gewissen reden. Es ist auch dieses Werckgen/ kein Tractat/ oder Anleitung wie man Orgeln machen soll/ ich lasse einen jeden bey seinen mechanischen Griffen / und Wissenschafften / denn einer hält dafür wenn die Arbeit also wäre gemachet worden/ wäre sie besser / der ander hält wieder das Gegentheil / wenn man aber siehet / daß diese oder jene Invention also beschaffen / daß sie den Vernünfftigen ansehen nach bestehen und Taur haben kann/ ja auch wol durch die Eexperienz bewehrt befunden/ so ist gar nicht nöthig/ einen oder den andern hierin vorzuschreiben / ein jeder mag seine Arbeit machen nach seinen Gefallen ; Es wird hierinnen niemand vorgeschrieben/ wie er arbeiten soll. Ich habe auch/ wie ein Orgelwerck soll probiret werden / und was etwa bey den verdüngnissen inacht zunehmen sey/ denen jenigen / so es etwa zu wissen verlangen / und vonnöthen haben / aufs treulichste aufgesetzet/ und an den Tag gegeben. Inzwischen werden

doch die angehende Orgelmacher viel Nachricht finden/ damit sie einige Defecta, so offters einzuschleichen pflegen/ destobesser verhüten können. Ich befehle den geneigten Leser in den Schutz des Höchsten/ und verbleibe demselben zu dienen jederzeit verpflichtet.

**********§**********

WErckmeisters Kluge-Hand eröfnet hier die Treu'/
Und zeiget auch den Fehl/ so bey dem Orgelmachen
Sich zu eräugen pflegt/ dadurch wird mancher scheu/
Daß er fein mit Bedacht hinführo treibt die Sachen.

Aus schuldigster Freundschafft setzte dieses wenige doch wohlgemeinte

J. Phil. Bendeler/C. Ord. zu Quedlinburg.

Wie

WJe offt hat Menschen-Witz sich Himelan erhoben/
Und solche Kunst erdacht / die man nicht gnung
kan loben?
Solte jetzt die erste Welt erwachen/ und aufstehen
Was Menschen-Witz erdacht / sie würde Wunder
sehen/
Es ist zwar die Music, auch vormals schon getrieben/
Doch wusten Sie Sie nicht/ in solchen Grad zuüben.
Ein grosses Orgelwerck ein mensch bezwingen kann
Und so viel tausende/ zur Andacht treiben an:
Was aber wolt es seyn/ wenn es wär voller Fauten?
Was solt die Orgel denn? Sie würde seltzam lauten.
Nim weg von dieser Kunst die reine Harmonie/
Und schau! ein bloß Geheul wird über bleiben hie/
Hier will Werckmeister nun sich eingestellet haben/
Ein meister dieses Wercks/ ein Man von grossen Gaben!
Und von experienz! Er zeiget wie genau
Zu untersuchen sey/ ein neuer Orgelbau.
O Vorsatz rühmens werth! den alle Kluge ehren/
Und des Werckmeisters Ruhm ohn Ende werden mehrē/
Denn weil er der Nach-Welt verehret solchen Schatz/
So wird auch stets sein Ruhm/ bey ihnen finden Platz/
Ein Momus wird sich zwar auch hiebey wollen stellen/
Weil er sich offt einfindt mit seinen Spott-g Esellen!
Doch wisse er/ daß nur ein Narr dieß lästern kan!
Er/ Herr Werckmeister wird doch Himel steigen an?

Solches hat zu Ehren dem Hn. Werckmeister
hinzu setzen wollen

Arp Schnitger/ Orgelmacher
in Hamburg.

HR / lieber Vater! hat weitläufftig gnung beschrieben/
Den Orgelbau: Und auch den Kirchen-Nutz getrieben:
Das ist sehr vielen lieb! dem Neider ists ein Gifft/
Dem Sycophanten leid / daß ihn die Wahrheit trifft/
Der Grund der Wahrheit ist in diesem Buch berühret/
Und durch Erfahrenheit/ sehr treulich ausgeführet/
Wann nun der Momus stürmt/ und suchet falschen Nutz/
So steht die Warheit fest / und GOtt bleibt unser Schutz.

Dieses setzte seinen lieben Vater zu Ehren aus kindlicher Treue hinzu

Joh. Barth. Werckmeister/
Ædituus Aulicus zu Quedl.

VOn allen Künsten ist bißhero viel geschrieben/
Vom Orgelbau gar nichts: Werckmeister ist getrieben/
Durch einen guten Geist/ daß er der Kirchen Nutz
Mercklich befordern wird/ dem Zoilo zum Trutz.

Dem Herrn Autori zu Ehren ließ dieses mit anfügen

Heinrich Jacob Wilcke/
Bürger und Orgelmacher in Halberstadt.

)o(

Die nothwendigsten Fehler können folgender Gestalt corrigiret werden.

Pag. 9. lin. 12. vor vor leg. in lin. 18. vor Torisch leg. Conisch. p. 11. lin. 9. leg. daß die blinden Claves, so die Drückel dirigiren. Pag. 16. lin. 26. leg. Registraturen. lin. ult. setze hinzu/ Starck. Und vor starckbeugen/ setze sehr beugen. pag. 17. lin. 13. und 14. vor Candellen setze Cancellen. pag. 23. lin. 1. leg. Schleifflade. lin. 25. vor war leg. vor. pag. 24. lin. 13. und 14. vor verwahret setze machet. pag. 25. lin. ult. vor stehen leg. stechen. pag. 26. lin. 29. vor von leg. vor. pag. 28. lin. 12. vor die/ setze noch eine. pag. 31. lin. 24. setze nach Centrum oder Centri Centrum. pag. 33. lin. 4. setze nach stumpff hinzu/ oder gelinde. pag. 36. lin. 8. vor habe setze haben will. lin. 17. nach Claves setze/ die hohen Claves. pag. 37. lin. 8. vor dadurch setze/ durchaus. lin. ult. vor qvod setze qvot. pag. 58. lin. 4. vor verbodnet/ liß verbauet. pag. 65. lin. 11. setze c dreygestrichen. pag. 74. lin. 8. leg. Sesqviqvarta. pag. 55. lin. 21. leg. Naßat. pag. 79. lin. ult. vor Fis leg. H. pag. 80. lin. 28. leg. Zarlinus. pag. 81. lin. 6. leg. diatonam. lin. 14. nach Stapulensis werde ein Comma gesetzet. pag. ult. lin. 17. vor pare leg. purè.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Das 1. Capitel.

BEy Probier- und Untersuchung eines Orgelwercks ist vonnöthen / daß man Erstlich alle mögliche Dinge besichtige / und dann folgends das Gehör und Judicium wohl zu Rathe ziehe / und mit möglichster Curiosität dahin sehe / daß nicht allein dasjenige / was anjetzo gut scheinet / vor tüchtig erkennet werde / sondern was sich künfftig bey Veränderung des Gewitters könte zutragen / anzeige und erinnere.

Hier wird nun nicht unbillig gefraget / ob man einen Organisten oder Orgelmacher das Examen eines Orgelwercks anvertrauen solle? Oder / ob man sie beyde zugleich darzu ziehen könne? Hierauff wird geantwortet / daß ein Orgelmacher die Mechanische Arbeit und Griffe zwar besser verstehe / als ein Organist; Es ist aber dieses dabey / daß ein Orgelmacher dem andern seine Wercke nicht wol examiniren kan: 1. Weil einer immer andere Principia, oder unterweilen vorgefassete Meinungen hat / als der andere / so pfleget derselbe wol dasjenige zu tadeln / was aus bessern Grunde ist gearbeitet worden / als des Tadlers / denn mancher ist in seiner Vorgefasseten Meinung so starck / daß er gar nicht davon zu bringen ist / ob er schon mit unwiedersprechlichen Rationibus ist überzeuget worden; 2. Sorgie-

gieren auch die Affecten und der Neid so sehr/ daß ein Orgelmacher unterweilen den andern fast nicht sehen kann/ vielweniger daß einer des andern Arbeit billigen solte: Was dann dieses die Erfahrung offte selbst bezeuget hat/ und nichts als Neid und Streit bey solchem Examine ist vorgangen/ und dahero offters das beste vergessen/ und die Vorsteher gantz confus gemacht worden / auch über dieses kein Orgelmacher von einem andern Orgelmacher leiden wird/ daß er ihm ein Werck examiniren solte. So ist dannenhero in observanz kommen / daß die Organisten die Orgelwercke probiren müssen; Und weil auch ein Curiöser Organist/ am besten observiren kan / was sich bey Veränderung des Gewitters bey einem Orgelwercke begibt/ so ist es am Rathsamsten / man nehme nur ein paar verständige und unparteyische Organisten zu solcher Probe / denn ob sie schon die mechanischen Künste nicht gründlich verstehen / so finden sich doch die meisten fauten, wenn ein Orgelwerck durch das Gehör fein fleißig untersuchet wird/ da hingegen die Orgelmacher nur de lanâ caprinâ zu zancken pflegen/ und die Correctur der nothwendigsten defecten wol gar vergessen wird. Ja etliche Orgelmacher sind auf einander so verneidet / daß sie lieber einander an den Wercken Schaden thäten / wenn sie darzu kommen könten/ wie denn wol eher einer dem andern die Bälge entzwey geschnitten. Ehe und bevor man aber den Anfangmacher/ist nöthig/ daß man den Contract wol besehe / welcher mit dem Orgel-macher auffgerichtet worden.

Was nun anlanget die Besichtigung / so kan man vorerst sehen / ob das Balghaus also beschaffen sey / daß der Regen / Ungewitter / Schnee / die

Son-

Sonnen Hitze / trockene Lufft / oder ein gar zu feuchter und dunstiger Ort / und dergleichen / den Bälgen keinen Schaden zufüge / wie man sich denn sonderlich vorzusehen hat / daß die Bälge nicht etwa unter ein Dach geleget werden / da die Sonne viel auffzuscheinen pfleget / dann daselbst werden sie leichtlich auffspringen / und gar unbrauchbar werden. So muß das Balghaus so verwahret seyn / daß nicht etwa böse Leute alsobald hinein lauffen / und den Bälgen Schaden zufügen können / welches sich leider offt begiebt; Man muß auch sehen / ob die Bälge von guten Holtze / wohl gearbeitet / ob sie weit gnung auffgehen / ob sie einen feinen gleichen / sanfften / langsamen Gang haben / so / daß sie nicht schüttern / knarren / den Wind fein schnell in sich ziehen und denselben wohl halten / wo bey die gute Leim-Träncke inwendig viel hilfft. Wenn auch die Bälge wol mit Roß-Adern beleget und verwahret sind / ist sehr gut: Wenn aber die Roß-Adern eingebohret / und mit höltzern Nageln und Leim eingenagelt worden / ist noch besser. Sie müssen auch wohl beläder uñ sonsten fleißig verwahret / mit dem Gewichte recht æquiret, und wohl zutreten seyn. Es trägt sich auch zu / daß einige Orgelmacher so unachtsam / daß sie nicht sehen / wie tieff die calculatur claves nieder gehen müssen / dahero ich erfahren / daß dieselben so tieff sind nieder gangen / daß sie den gantzen Balg in die höhe gehoben / wäre diesem nicht abgeholffen / wäre in kurtzer Zeit der Balg zerrissen worden; So geringe nun dieser defectus scheinet / so grossen Schaden kan er verursachen / die Erfahrung hat es offt bezeuget: Nichts destoweniger müssen die Bälge auff dem Lager feste liegen / sie müssen auch nicht gar zu weit über das Lager in der Länge hinüber liegen / sonsten werden sie sich allezeit von dem Canale

loß rütteln / und endlich der Wind vorbey streichen / wie man es in der Erfahrung befunden; Es hat aber fast ein ieder Orgelmacher seine sonderbahre invention, in einigen Dingen seiner Arbeit / so nun die Arbeit gut und beständig ist / muß man nicht gleich ein Ding absqve ratione verachten / wie es offt zu geschehen pfleget. Daß aber die Bälge unterweilen sehr lauffen / ist nicht allemahl ihre eigene Schuld / sondern der Wind hat seinen Außlauff hin und wieder in Canalen / und in den Windladen / er dringet unterweilen auch unter den Ventilen hindurch.

Das 2. Capitel.

WEfindet sichs nun / daß die Bälge richtig / und ihren gleichen Wind geben / welches am besten durch ein sonderbahres Instrument die Winde-Probe kan erkennet werden. So besehe man das Pfeiffenwerck / Ob es gerade / raumlich oder zu dichte in einander stehe / stehet es zu nahe zusammen / hat man unterschiedliche Ungelegenheiten zu besorgen / insonderheit daß man es zu keiner reinen intonation bringen kan; Auch habe man wol acht / daß das Pfeiffenwerck nicht zu dünne ausgearbeitet sey / bevorab / wenn das Metall schlecht / und viel Bley hat: Denn so es zu dünne ausgearbeitet ist / kan eine solche Pfeiffe ohne Verletzung und Bäulen / welche sie im angreiffen empfahet / nicht heraus genommen werden.

Zum andern wird eine solche dünne Pfeiffe nimmer so gut und reine klingen / als eine / so starck genung ist / denn das gantze Corpus wird von dem Sono gar zu starck beweget / daß es immer mit schnurren will / hier aber muß die Materia nicht klingen / sondern die capacität muß den gewissen

wissen Sonum geben / indem die fractio aëris in dem labio geschiehet.

Drittens kan auch der Salpeter ein dünne Corpus noch eher durchfressen als ein dickes / bevorab wann viel Bley unter dem Metall ist. So muß dieselbe auch nicht wegen des Stimmens mit Ecken / ein- oder ausgebogen / oder mit Ohren oder Einschnitten gestimmet seyn / denn es stehet nicht allein heßlich / sondern es pflegen solche Pfeiffen selten rein zu seyn / theils wegen der Ecken / theils auch wegen der Wärme der Finger / wodurch eine Pfeiffe allemahl sich im Klange auffziehet / und wenn sie wieder kalt wird / der Sonus wieder tieffer wird / darumb ist ein Stimm-Horn sehr gut und beqvem: Und hierbey kan man gemeiniglich die Nachläßigkeit und Ungeduld eines Orgelmachers erkennen / denn hat er die Geduld nicht / daß er fein behutsam im Abstimmen ist / und mit dem Stimm-Horne einziehet / und ins reine bringet / sonst wird selten was gutes draus / und ist zu vermuthen / daß das Pfeiffenwerck etwa im Lothe aufgehen möchte / wenn man mit dem Stimm-Horne würde hinein greiffen / und daß die Lade und andere Arbeit auch überhin gemachet sey.

Die so oben Röhren haben / müssen fein nach der mensur gerichtet seyn / die offenen Pfeiffen müssen oben an der Circumferenz fein rund seyn / die Hüte auff dem Gedackten müssen fein feste ümb die Pfeiffe liegen / und fleißig decken / sonsten pflegen sie nachzusincken / welches denn dermahleinst eine Unreinigkeit verursachet.

Es wollen aber etliche nicht viel von solchen gedackten Rohr-Flöten halten / weil kein grosser Unterscheid zwischen einem gedackte und denselben ist / und da man inzwischen so viel Röhrchen machet / kan fast ein sonderlich Stimwerck

Pfeiffen gemacht werden: qvidqvid enim fieri potest per pauca, non debet per plura.

Wenn der Kern in offenen Pfeiffen also geleget ist/ daß man unter demselbigen nur als ein Härichen breit hinsehen kan / so ist es gut; Und so eine gedackte Pfeiffe filpet/ pfleget der Kern allzu hoch zu liegen / oder ist noch nicht weit gnung auffgeschnitten. Doch muß die Erfahrung hierinnen der beste Lehrmeister seyn.

Das 3. Capitel.

Man muß auch zusehen / ob die Pfeiffen an Füssen zerdruckt / oder mit Löchern durchbohret seynd/ welches eine Unrichtigkeit des Windladens anzeiget: Man habe auch achtung / ob das offene Pfeiffwerck wieder Gewohnheit mit Seiten-Bärten verbrämet sey / welches eine Anzeigung ist / daß es nicht gar zu richtig / und dannenhero den Unfleiß seines Meisters verrathe / Nicht weniger sind auch zuweilen die Pfeiffen im Löthen nicht verwahret / so ist auch sonsten ein und das andere Sand-Löchlein in der Pfeiffe verhanden / welches man zu weilen schwerlich sehen kan / diese und dergleichen andere defecta verursachen / daß selbe Pfeiffe entweder schwebet / oder sonsten nicht recht ansprechen kan. Dergleichen unfleißige Lötung pfleget auch wohl im Kern zu seyn / wenn denn die Pfeiffe klingen soll / so rauschet und fladert sie / da weiß denn der gute Orgelmacher selber nicht / wie er helffen soll: So ist auch ein grosses Versehen / wenn der Kern nicht gleich nach geradem Winckel in die Pfeiffe eingelötet / oder zu hoch oder zu niedrig gesetzet worden. In den Metallen Pfeiffen läst sich der Kern etwas beugen / wodurch denn

etlichermassen Hülffe geschehen kan / daß sie zur intonation gebracht werden; Man kan auch sehen / ob das Blech / da der Außfall über den Kern gehet / gerade ist: Wo nicht / kan man denselben mit einem Intonir-Bleche helffen. Wenn es aber im Holtze versehen wird / da gehet es schwerlich zu.

Es müssen auch die Füsse in den grossen Metallenen Pfeiffen starck genug gemacht werden / daß sie sich nicht setzen und einbeugen / wodurch dieselben Pfeiffen wie die vollen Bauren auff der Seite liegen / und wol gar niederfallen / und Schaden im Wercke thun / darumb ist auch nicht allemahl gnung / daß die grossen Pfeiffen ihr Hältniß allein im Pfeiffen-Brete haben / sie müssen auch oben mit einem sonderlichen Haltniß verwahret seyn / wie manch schön Werck ist durch dieses versehen Verwahrloset worden. Man betrachte das Werck in der berühmten Schloß-Kirche in Grüningen.

Die Mixturen müssen in acht genommen werden / ob sie so starck / als sie verdungen worden / und ob sie zum Theil etwa im Labio zugedruckt sind / denn wenn sie nicht können zur reinen intonation und Stimmung gebracht werden / ist dieses etlicher Orgelmacher äuserstes / doch sehr böses refugium, daß sie dieselben zudrücken / bevorab in denen vielfachen mixturen, so in vielen Pfeiffen bestehet.

Das 4. Capitel.

DJe Schnarrwercke belangende / so sehe man / ob die Corpora an der Länge und Weite ein jegliches nach seiner Ahrt / groß gnung / woran denn sehr viel gelegen ist / denn wenn die Corpora in den grossen clavibus

oder

oder Tieffe sehr weit sind / pflegen dieselben die hohen oder Discant zu überschreyen / welches denn ein sehr schändlich Ding ist / und findet man selten ein Schnarrwerck / welches durchaus æqval ist.

Es ist unterweilen auch die Ursache / daß die Länge nicht wohl mensuriret ist / unterweilen ist auch der Zufall des Windes schuld daran / zuweilen auch die Blätter und Mundstücke / wenn sie etwa nicht gerade / oder eines weit / das andere enge ist. Darumb ist bey einem Schnarrwerck / wenn es gut und beständig seyn soll / grosse Vorsichtigkeit vonnöthen / die Pfeiffen müssen wegen des Stimmens nicht zu nahe an einander stehen / sie müssen unten auch nicht voller Löcher seyn / sonsten wolten sie einen gar Kinderischen Sonum gegen ihre Mit-Consorten geben / sie müssen auch feste stehen; Die Stiefel / worinnen sie stehen / müssen weit gnung seyn / daß die Blätter nicht anstossen / sonst wird man nimmer rein stimmen können. Starcke Blätter sind beständiger als die schwachen / sie müssen aber starcken Wind haben; Die Krücken müssen starck gnung / fein gleich gebohret / daß sie just auff dem Blate liegen / und nicht zu schwach seyn / müssen beym Stimmen ziemlich weichen / nicht zu feste stehn / auch nicht zu lose / daß sie gar durchfallen / die geschlagene Krücken pflegen gar leicht umbzufallen / bevorab wann sie gar zu schmahl sind.

Es stehet auch fein / wenn die Krücken gleicher Länge sind / oder nach guter proportion zu- oder abnehmen. Die Meßingen sind auch weit besser / weil sie nicht so leicht rosten als die Eiserne. Nichts destoweniger müssen auch die Mundstücke und Blätter in ihren Stöcken wohl gefasset / die Stöcke auch in ihren Löchern und Stiefeln feste

gnung

gnung stehn / daß sie / wenn gestimmet wird / nicht heraus fallen / welches ein mühseliches und verdrießliches Werck ist / die Meßingene Mundstücke sind die beständigsten; Sie werden auch wol mit Metalle gefüttert / welches darauff gelötet wird / damit die Blätter nicht zu sehr knastern. Wenn nun nicht alles beständig gemacht wird / kan ein solches Rohrwerck bald zu grunde gehen / wenn ein unerfahrner Organist dasselbe unter händen hat; Es müssen auch die Blätter nach ihrer proportion eine feine Gleichheit haben.

Zuweilen pflegen auch die höltzern Stöcke / worinnen das Corpus und Mundstück befestiget sind / vor Blecherne oder Metallene Stiefel gesetzet zu werden / welches aber nicht allemahl rathsam ist / denn wenn das Holtz schwindet / so hebet der Wind die Pfeiffen heraus / und streuet sie in der Kirchen herum / gvillet das Holtz / so werden die Stiefel gar voneinander getrieben / insonderheit die Metallen / so sie aber unten aus in etwas Corisch oder spitzig gemachet werden / ist es so sehr gefährlich nicht / doch wird allemahl vor rathsamer gehalten / wenn Holtz in Holtz gesetzet wird / denn dasselbe schwindet und gvillet zugleich / und bleibet immer fein feste und gut / welches die Erfahrung gnunsam bezeuget / sonderlich wenn es einerley Holtz ist. Es pflegen auch die grossen Mundstücke mit Leder gefüttert zu werden / damit sie nicht so grausam knastern / wobey aber zu mercken / daß das Lohgahre Leder besser darzu ist / als das Weißgahre / denn dieses ziehet sehr viel Feuchtigkeiten an sich / welche den Leim abweichet / und leichte abfället / das Lohgahre aber bleibet trocken / und ist beständiger im Leime; die grossen Corpora zur 16. Fuß-Posaune / sind auch tüchtiger vom Holtze

als wenn sie von weissen Bleche sind / denn das weisse Blech knarret allemahl wegen seiner Schwäche so starck mit / und verdirbet den Sonum: Das Holtz aber kan wegen seiner Stärcke nicht so sehr bewogen werden: Ein Metallen Corpus ist am besten wenn es starck genung ist.

Das 5. Capitel.

DJe Windladen werden qvoad visum vor gut befunden / wenn sie von feinem reinem gutem Holtze / fleißig gearbeitet / die Stöcke dicke und starck gnung / die Löcher fleißig gebohret / und reine ausgebrennet sind / die Dämme / zwischen welchen die Register liegen / müssen mit den Registern von einerley Holtze gearbeitet und recht verkehret werden / sonsten werden die Register bey Veränderung des Gewitters schwer zu ziehen werden / daß sie denn endlich gar abreissen / welches denn viel Arbeit hat / und der Kirchen Schaden thut: Darumb ists sehr übel / wenn einige Eichen Register und Tännene Dämme nehmen / denn in trockner Zeit schwindet das Tannen-Holtz allemahl mehr als das Eichene / so lieget dann die gantze Last auff den Register / und können nicht wol gezogen werden / oder reissen wol gar ab: Hingegen bey dem feuchten Wetter werden sie sich gelinde ziehen lassen / so gar daß auch ein durchstechen vernommen wird / weil die Dämme qvellen / und die Stöcke von den Registern sich abheben / denn bey feuchten Wetter qvillet das Tannen Holtz auch noch mehr / als das Eichene.

Es wird auch nicht pasiret, daß unter etlichen Ventilen 2. oder 3. Federn / und wieder unter dem andern Ventilen nur eine stehe / welches auch ein überaus verdrießlich

Ding

Ding ist im Clavire/ denn wenn ein Clavir hart / das ander wieder gelinde zu drücken ist / kan man keine gute Harmoni darauff heraus bringen / und wenn das Werck noch so gut in dem Klange wäre. Es können auch nicht wol zweyerley Federn unter einerley Ventilen gelitten werden / also daß eine starck / die andere wieder gelinde ist/ weil dieses ebenfals einen Verdrieß im Clavir verursachet / wie sehr wohl bekant ist. Imgleichen ist sehr nöthig zu mercken / daß die Ventile, so mit Drückeln dirigiret werden / niemahls sollen verbauet werden / damit man bey Veränderung des Wetters / oder wenn sich etwan ein Drückel krümmet und stecken bleibet / dabey kommen könne / denn wenn ein Werck noch so gut / und wol gemachet wäre / und hat den Mangel / daß es zu weilen heulet / so wird doch alle Güte / wegen dieses Lasters sehr verdorben und beschimpffet / ja es kan wol gar nicht gebrauchet werden. So aber nichts verbauet ist / daß man an allen Orten / wo etwa das Heulen verursachet wird / kan hinzu kommen / so ist nichts davon zu machen / denn das Holtz qvillet / und schwindet / und wäre zu wünschen / daß mancher Organiste sich beqvemete im Nothfall solchem Defecte abzuhelffen; Aber mancher unachtsamer beschuldiget fluchs den Orgelmacher hiedurch so sehr / und machet aus der Mücke einen Elephanten Es pflegen auch die Säckchen / so an der abstractur im Windkasten sind / zu verursachen / (bevorab / wenn der Wind-Kasten von Tännen Holtz gemachet wird) daß der Wind über die Ventile hinstreichet / und ein Gehäule machet / solcher gestalt: Wenn das Holtz zum Windkasten qvillet / so ziehet es die innerlichen abstracten mit herunter / bevorab / so sie sehr kurtz / und genaue angehänget sind / diesem ist zwar leicht vorzu-

kommen / es wird aber der Zehende nicht wissen / warumb das Geräusche und Gehäule bey dem feuchten Wetter sich offtmahls hören lasse / die meisten werden vorwenden / daß sich die Ventile verwerffen / welches doch nicht allemahl die Ursache des Gezisches und dieses Mangels ist. Die Ventile oder Windklappen müssen von guten Holtz starck gnung seyn / damit sie sich nicht verwerffen können / sie müssen auch wohl beledert seyn / nicht zu nährlich / sondern wohl decken / das Leder muß mit dem Leime wohl auffgewärmet / und fein gleich und glatt aufliegen; Vor allen dingen muß auch dahin gesehen werden / daß bey allen Stücken / die da wohl halten und schliessen sollen / der Wind nicht darzwischen durchbreche / ja das Leder muß fein gleich seyn / nicht an einem Orthe dicke / am andern aber wieder dünne Stücke geschnitten und auffgeleimet werden / oder so nur ein Stücke an einer Seite dicke / an der andern aber wieder dünne ist / bevorab im Windladen / denn wenn ein Windlade oder nur ein Ventil noch so accurat gefüget und abgerichtet ist / so wird doch die Gleichheit verdorben / durch die Ungleichheit selben Leders / und muß nothwendig durchstechen / darumb muß ein Orgelmacher allemahl dahin sehen / das er gut und bequem Leder anschaffe / welches fein gleichträchtig / auch nicht gar zu kalckicht / Salpetrich / welches das Wasser und Feuchtigkeiten gerne zu sich ziehet. Noch weniger muß er bey Ersparung (wie es offt geschehen) geringes Geldes / welches er für das gute Leder mehr geben muß / ein Orgelwerck verderben / daß es solange es auch stehet / immer durchsticht / welches ihm auch selbsten schimpff- und schädlich ist.

Weil

Weiln die Termini heulen und durchstechn offte vorkommen / und von vielen confundiret worden / so ist zu wissen / daß das heulen allemahl verstanden wird / wenn ein Clavier stocket / oder ein Ventil gantz offen bleibet / welches überall gehöret wird: Das Durchstechen wird aber nur gebrauchet / wenn der Wind von einer Cancelle in die andere / oder zwischen den Registern oder anderswo hindurch streichet / und entweder mit dem Vicino eine Pfeiffe berühret / oder anderswo hindurch schneubet.

Die Ventile oder Klappen müssen auch also geleget seyn / daß man im Nothfall wohl dazu kommen könne; So ist es auch besser / wenn die Ventile lang / als wenn sie sehr breit und kurtz seyn; Die stehene Federn müssen starck gnung doch nicht zu zehe seyn; Die Stiffte da die Ventile zwischen gehen / müssen nicht zu nahe zusammen geschlagen werden / damit die Ventile bey feüchten Wetter nicht darzwischen sich klemmen / und stecken bleiben: So müssen auch dieselben Stiffte fein gerade stehen / denn wenn sie daselbst / wenn das Ventil auffschlägt / enger sind / so bleiben sie auch stecken; Die Stiffte müssen auch nicht zu kurtz sein / sonsten pflegen die Ventile / wenn sie geschwinde auf geschlagen werden / gar darauf stehen zubleiben / welches alles die erfahrung bezeuget.

Die Spunde müssen auch just und starck gnung wohl beledert / und der Leim wohl aufgewarmet sein / wohl decken und den Wind nicht gehen lassen / doch müssen sie auch nicht gar / wie es offt geschiehet / verleimet werden / sondern mit vorschlägen wohl verwahret / daß sie der Wind in trockner Zeit nicht aufstosse; Und man allemahl könne zu den Ventilen kommen.

Das 6. Capitel.

ES muß auch der Windlade / Canale und Bälge durchaus mit Leime ausgegossen werden / sonsten pfleget der Wind hin und wider durch die poros zu schleichen / daß keiner weiß wo er bleibet; Es mus auch nichts zusammen geflikt / viel benagelt / sondern / wo es immüglich / mit Schrauben verwahret werden / welches einen Wercke sonderlich gut ist / und grossen Vortheil bringen wird.

Es pflegen auch zuweilen die Orgelmacher in die Wind-Lade hin und wider kleine Löcher zu bohren / welche in die Cancellen gehen / darum daß die Ventile nicht recht decken / oder der Wind aus einer Cancell in die ander oder unter dem Register hindurch sticht / Jt. Man findet auch wohl dergleichen Löcher auf denen Stöcken / da die Pfeiffen stehen / welche / wenn sie etwa verstopfet werden / ein geheule und gezische verursachen; Hier muß man nun sehen / ob die Ursache sey / daß die Ventile nicht wohl decken / oder ob es etwa unter dem Fundament-Brete oder in den Stöcken oder im Register sey.

Es pflegen hier noch Orgelmacher-Heimlichkeiten zu paßiren / weil sie denn einem Wercke im Nothfall mehr nüzlich als schädlich / kan man sie unter die defecta als defecta nicht wohl schreiben / wie denn einige Orgelmacher ihre Griffe haben / welche der hunderste Examinator nicht finden wird / wie wohl es nicht zu loben / so hat doch Noth kein Gesez / und kan eine solche kleine Wind-Abführung einem Orgel-Wercke wenig schaden; Doch ist es besser / wenn ein Mensch ohne Fontenell und Ungemach / und mit Wespen-Nesten unbeschmeichet bleibt / anders kan man die defecta

nicht

nicht vergleichen / die Herrn Orgelmacher werden zum theil wol mercken wo ich hinziehle.

Das 7. Capitel.

DAs Eingebände muß fein ordentlich / nicht zu dichte an einander / von gutem reinem Holtze starck gnung seyn / bevorab die Registratur-Welken / denn wenn dieselben nicht starck gnug / wird sich kein Register reine an- und abziehen lassen; Imgleichen müssen die Stiffte ihre rechte Stärcke haben.

Die Wellbreter müssen fein gerichtet / daß die Wellen nicht zu dichte zusamen / auch nicht zu nahe an dem Brete liegen / sonsten pfleget es greulich zu heulen / wenn etwa das Holtz von feuchten Wetter qvillet / oder ein wenig Staub dar zwischen fällt: Darumb ist auch nicht zu verwerffen / wenn die Wellbreter gesetzet / oder gar die Wellen im Rückpositiv unten gebracht werden / damit der Staub nicht schade.

Etliche machen gar keine Wellbreter / sondern disponiren die Wellen auf einem Eichen starcken Rahmen / und dieses scheinet ziemlich gut zu seyn / denn die Clavier müssen fein beständig gleich liegen bleiben. Etliche wollen auch gar ohne Wellen / und nur allein durch Winckelhacken das Angehenge herbey bringen: Einige wollen auch / man soll die Welbreter verkehren / und die Wellen in die qveer herüber legen / so müste das Clavier auch gleich und gerade liegen bleiben / daß nicht ein Clavis hoch / der ander niedrig liegen müsse; aber es ist noch gefährlicher / denn wenn das Holtz zusammen schwindet / wolte es die Wellen zwischen ihren Stifften so fest zusammen halten / daß wohl alle Clavir

würden stecken bleiben / wo nicht satsame Spielung dazwischen gelassen würde. Diese Gefahr nun zu verhüten / ist besser / daß man die Wellbreter nach gewöhnlicher Ahrt behalte / und dann die Claviere an bequeme Schrauben fasse / so kan es immer fein gleich und gerade gehalten werden.

Die Wellen / so etwas lang sind / müssen auch ihre Stärcke dabey haben / sonsten drehen und beugen sie sich / weswegen sich denn ein Clavier nicht wohl tractiren läßt; Damit aber ein Clavier nicht zu zehe oder zu tieff falle / kan erstlich der Vorthel im Angeheng des Ventiles gegeben werden / darnach im Wellstifften / dann auch bey dem Angeheng am Clavier, welches auch eine Vorsichtigkeit erfodert. Die Stiffte / daran die Abstracten hangen / müssen auch fein disponirlich gemachet werden. So kan nicht undienlich seyn / daß in einem Wellen-Stifft 2. oder 3. Löcher gebohret werden / damit man hierinne geben und nehmen könne; Wobey denn zu gedencken / daß allemahl die Höltzerne Stiffte so wohl an Wellbretern als an den Wellen selber besser als die Eiserne sind / weil sie nicht so sehr rasseln / jedoch müssen die Löcher in den höltzernen Stifften auch nicht so weit und groß gemachet werden / sonst wird ebenmäßig ein groß gerassel werden / wo nicht über jedes Wellen-Zäpfgen ein Eisern Draatstifftchen geschlagen wird.

Die Registratur müssen sich wohl ziehen laßen / nicht zu hart / auch nicht zu gelinde / sie müssen sich auch nicht überziehen lassen / darneben sollen sie auch fein ordentlich / gleich und bequem zur Hand liegen.

Im Rückpositiev müssen die Register Eisen auch grun seyn / denn wenn sie sich starck beugen / kan man selten rein

rein ab- und anziehen: / welches sehr verdrießlich ist / und wird ein solch Werck selten rein klingen.

Das 8. Capitel.

Dieweil viel von der Windlade ist erwehnet worden/ und einige Liebhabere oder junge Organisten nicht wissen/ was dieser oder jener Terminus oder Name bedeute; Als bin / eine kurze Beschreibung eines Windladens/ zu besserer Erklärung/ (wiewohl die Herrn Orgelmacher in denen Benennungen nicht übereinstimen) hieran zu fügen veranlasset worden; Die Windlade nun an ihr selber ist ein Rahme von Eichenen Holze / ohne Gefehr 3. oder 4. qveer Finger hoch/ mit Eichenen Schenkelen oder Hölzern / in so viel Theile oder Candellen gesetzet/ als ein Werck Claves bekommen soll / welche Candellen denn/ nach dem ein Werck groß oder klein von Stimmen wird / nach gewisser proportion müssen eingerichtet werden.

Die Alten haben an stat dieses Rahmens eine starke Eichene Bohle / nachdem ein Werck hat groß oder klein seyn sollen / genommen / die Cancellen alle gebohret / und dann vollend ausgearbeitet / und an den Seiten wieder zugespündet / welches anjetzo noch gebohrete Laden genennet werden. Etliche haben die Bohlen außgemeisselt und wieder zugespündet/ solche haben sie gespündete Laden genennet. Die Cancellen aber obgedachten Rahmens oder Windladens werden alle mit einander mehrentheils über die helffte am untern Theil fest verwahret und verspündet/ was denn offen bleibet / unter dasselbe wird der Windkaste geleget / in diesen Windkasten sind die Haupt-Ventile / welche den untern Theil der Cancellen, so da noch offen bleiben/

vollend bedecken / und durch das Clavier eröffnet werden Auff den Obern Theil dieses Ramen / oder nunmehr Windladens / wird das Fundament-Bret geleget und feste gefüget / welches auch etwa ½ oder ⅔ Zoll dicke ist: wiewohl etliche gar kein Fundament-Bret brauchen / sondern die Cancellen an den obern Theil des Windladens durchaus gantz feste zuspünden / ja die Spünde werden auch eingefaltzet / und in die Noth geleget / jedoch nicht von allen / so muß doch der Rahm desto höher seyn / damit die Cancellen nicht zu niedrig und zu klein werden / bevorab in grossen Wercken; Auff dieses Fundament-Bret / oder Spündung / welches erst mit Leder gefüttert wird / werden die Register und Dämme geleget und gerichtet / die auch ohngefehr ein halb Zoll dicke / und durch den gantzen Laden gehen.

Durch diese Register und Fundament-Bret oder Spündung werden nun die Löcher gebohret biß in die Cancellen hinein / die höltzerne Unterschiede / welche bey und zwischen den Registern befindlich / werden die Dämme genennet; Auff diese Register und Dämme werden die Stöcke ohngefehr anderthalb Zoll starck auffgerichtet / und zwar von Rechtswegen so accurat, daß auch nicht das geringste von Winde dadurch streichen / und der Wind von einem Clave zum andern kommen kan: Jedoch / daß sich die Register darzwischen hin und her ziehen / und schleiffen / also: daß die durch das Register und fundament-Bret oder gespündete Cancellen gebohrte Löcher auf- und von einander / und also sich ab- und anziehen lassen / weswegen sie denn auch Schleifffladen genennet werden; Auff die Stöcke kommen die Pfeiffen zu stehen / da dann die Löcher wieder fein gerade auff die Register-Löcher / wenn es angezogen ist / müs-

müssen gerichtet seyn; Diese Stöcke werden unten auch gefüttert / und wird der Wind bald gerade / bald obliqve zu den Pfeiffen durch die Stöcke geführet / über diesen ist das Pfeiffen-Bret / darinnen die Pfeiffen stecken / und ihr Hältniß haben; Guth wäre es / daß allenthalben in den Pfeiff-Bretern gleich über den Schrauben / womit die Stöcke auff die Laden geschroben werden / Löcher wären / damit mann mit einem Schrauben-Zieher dieselben Schrauben an- und loß lassen könte: Denn bey Veränderung des Wetters / sonderlich in der Fastenzeit / pflegen die Schleiff-Register sich so schwerlich zu ziehen / daß sie unterweilen gar abreissen / oder gar nicht können gezogen werden / durch diß Mittel kan nun vielen Unheil gesteuret werden / da man sonsten das sämptliche Pfeiff-Werck aus dem Wercke nehmen müste / welches viel Unkosten machen würde: Hierbey ist zu mercken / daß man heutiges Tages keine fundament-Breter mehr machet / denn sie machen offters Ungelegenheit in einem Wercke / darum werden die eingefalseten Spündungen von den vornehmsten Orgelmachern am besten gehalten / und die fundament-Breter verworffen. Und so viel von der allgemeinen Arth der Schleiffladen.

Was belanget die Springladen / so hat ein ieder clavis seinen sonderlichen Stock / und eine iede Pfeiffe in selbigen Stocke ihr eigen Ventil, also daß so viel Pfeiffen / so viel Ventile verhanden seyn müssen / ausgenommen die mixtur, oder andere gedoppelt-besetzte Stimmen / da jeglicher Chor sein eigen Ventil hat; Dieselben Stöcke werden nun gleich oben auff die offene Cancellen gerichtet; Zu jeden Ventile in den Stöcken ist ein Drückel / durch welchen entweder durch die Parallelen oder durch die Wind-

laden durchziehende Register / die Stimmen können gezogen werden / also / wann ein Register auff die Drückel gezogen wird / werden die Ventile eröffnet; Wird aber das Register wieder abgezogen / so springen die Ventile durch die untergesetzten Federn von sich selber wieder vor / weßwegen sie denn eine Springlade genennet wird; Auff diesen Stöcken stehen gleichfalls die Pfeiffen / wie beym Schleiffladen ist berichtet worden; Das Bret aber / worinnen die Pfeiffen stehen und befestiget / daß sie nicht umbfallen / hat bey den Orgelmachern auch unterschiedliche Nahmen / derer ich itzo geliebter Kürtze halben nicht gedencken will / wie ich denn deßwegen die andern Terminos, weil die Herren Orgelmacher in den Namen selber nicht einig sind / wie schon berichtet / auch vorbey gehe / und nur obiter, dem Incipienten zum besten dieses wenige berühre / ein curiöser Liebhaber wird schon weiter nachkundigen / und mercken / ob die Namen mit der That übereinkommen; doch gnung / wenn ein Werck gut ist / es mag die Benennung seyn wie sie wolle.

Das 9. Capel.

SO wollen auch einige / daß man die Pfeiffen Mathematicè mit einem Maaß-Stäbichen examinire; Ich halte aber dafür / daß es nicht nöthig / weil die Orgelmacher / was die Weite betrifft / nicht nach den Musicalischen radical-proportional-Zahlen ihr Pfeiffenwerck einrichten dürffen; indem sie in der Tieffe oder grossen Stimmen der Weite etwas benehmen / und hergegen in den kleinern Pfeiffen etwas zu zugeben pflegen / da denn der Länge auch bald etwas gegeben / bald etwas (jedoch

ein

ein gar weniges) genommen wird / und hat fast jeder Orgelmacher hierinnen seinen sonderlichen Proceß ; Item es machet die Temperatur wieder andere proportiones ; Mann hält aber von den Pfeiffenwercke am meisten / welches in den sonis gravioribus oder grossen Clavibus und Stimmen von weiterer Mensur in den sonis acutioribus oder kleinen Stimmen von engerer Mensur, als die radices proportionum mit sich bringen / disponiret ist / denn dieses klinget lieblich und scharff / jenes prächtig und gravitätisch jedoch nach dem es eine jede Arth der Stimmen erfodert / damit eine æqvalitæt drinnen sey ; und auch die grossen die kleinen nicht übertreiben. In andern Stücken aber / damit mann seine Observationes habe / kan mann sich wol eines Maaß-Stabes bedienen.

Das Clavir muß nicht zu hart / faul und Windzeh / auch nicht gar zu gelinde / daß es zum Heulen geneigt / zuschlagen seyn / muß auch nicht aneinander liegen / daß es bey feuchten Wetter stecken bleibe ; Es muß auch weder pedal noch manual klappern oder zu sehr rasseln / welches sonst ein schändlich Ding ist / und nicht zu loben stehet ; Wenn die pedal- und Manual Clavir nicht just über einander gerichtet sind / so / daß das ungestrichene d. im Pedal unter dem Dis im Manual, oder c im pedal unter dem cis im Manual lieget / kan einer / so es nicht gewohnet / selten was reines auf einem Wercke fortbringen / darum wäre es auch gut / daß die Orgelmacher auch hierinnen fein einig wären / und allemahl das Mittel der Manual und pedal-Clavir übereinander richteten / welches am bequemesten seyn würde.

Das 10. Capitel.

DAmit nun das jenige / was mit dem Gesicht nicht können examiniret werden / durch das Gehör offenbar werde / so ziehe man alle Register im Wercke rein ab / und eröffne hingegen alle Ventile, so öffent- oder etwa heimlich verhanden seyn möchten / und lasse die Bälge treten / wie sichs gebühret / darnach lege man ein Bret / so weit die pedal-claves gehen und trete darauff / so daß alle oder die meisten claves niedergedrucket werden; höret man alsdann ein sausen / brausen und durchstechen / so ist es nicht gar zu guth / welcher defect mehrentheils in denen Registraturen zu stecken pfleget / denn dieselben / so sie nicht wohl eingerichtet werden / hebet sie die gesamte Macht des Windes in die Höhe / denn gehet der Wind durch / unter den Register / in die Löcher und Pfeiffen: Solcher gestalt pfleget man auch das Manual-clavir zu probiren / wenn man sich mit beeden Armen drauf leget / wiewohl solches etliche Orgelmacher nicht gerne sehen / derowegen muß man achtung haben / ob die Ventile alle offen / und die Bälge getreten werden / denn es pflegen wohl etliche Orgelmacher heimliche Ventile zu haben / welche schon zu rechter zeit können zu- und aufgemachet werden / damit in wehrender Probe der Wind nicht einmahl in die Laden kommen kan; Dieses zu erfahren / kan man unterweilen ein Register ziehen; Was aber rechtschaffene Leute sind / die werden so listig nicht handeln: Wenn dieser Abfall und das Sausen nicht zu starck ist / kan man sonderlich im trocken Wetter wohl ein wenig passiren lassen / denn wenn die Registraturen schwinden / so kan es nicht anders seyn / und bringet

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

get es die Schleitlade gleichsam auff dem Rücken mit sich: Es kan aber auch dieser defect so groß seyn/daß er gar nicht zu dulden stehet/ wie sichs denn befindet/ daß/ wenn die Register abgezogen sind/ und man mit den Armen die Clavire nieder drücket/ der Abfall des Windes so starck ist/ daß die Bälge davon schwancken: Dieses zu erfahren/ muß ein Examinator das Clavir also examiniren, daß er offte hinter einander mit dem Armen darauf drücken/ der andere muß denn die Bälge observiren, befindet sich nun ein solch Stossen der Bälge/ so kan es nicht anders seyn/ als daß der Wind wunderlich abgeführet/ die Stöcke und Pfeiffen allendhalben durchbohret und/in Füssen zerknauselt seyn/ welches denn etliche Orgelmacher so meisterlich zu practiciren wissen/ daß diese defecta der hunderste Organist nicht wird zu finden wissen.

Man habe auch achtung/ ob die Löcher im Windladen/ und Stöcken mit den Registern gleich gebohret seyn/ denn es befindet sich/ wenn ein Register langsam gezogen wird/ daß etliche Pfeiffen alsbald anschlagen/ wann man aber das Register weiter ziehet/ so sind die vorigen überzogen/ und die Pfeiffen können ihren vollen Wind nicht haben.

Das II. Cap.

NAch diesem nehme man eine Stimme nach der andern durch das gantze Clavir, durch alle Claves war/ und höre ob die Pfeiffen in sich selbst rein klingen/ ob sie gleich intoniren, geschwinde/ und recht anschlagen.

Es ist aber zu mercken/ wenn das Pfeiffenwerck scharff angerichtet ist/ daß es dann so geschwinde nicht kan an-

anschlagen/ sonderlich in den grossen offenen engen mensurirten Pfeiffenwercke/ hingegen kan es wol in der intonation geschwinder gemachet werden/ allein es wird stumpf/ und unfreundlich/ so ist es nun besser/ daß es langsam anfället und seine Schärffe behalte/ als wenn mann es verschneidet/ und verstumpffet: Es ist vielmehr der Pfeiffen Tugend/ wenn sie scharff klingen/ denn man kan sie bald verschneiden und stumpff machen/ aber die Schärffe kann ihnen nicht leichte wieder gegeben werden. Einige intoniren auch ihre Pfeiffen/ da sie die Labia in die höhe beugen/ so sind die Pfeiffen wol leichter anzublasen/ aber sie überblasen sich gerne/ sind nicht gar zu beständig in der Stimmung/ intoniren auch nicht gar zu scharff: Hierinnen verwahret es ein ieder nach seinen Gefallen. Dan kann mann hören/ ob eine Pfeiffe starck/ die andere wieder schwach klinget/ welcher Mangel unterweilen auch an den Stöcken/ wenn eine Zuführung klein/ die andere grösser ist. Wenn aber eine scharff/ die andere stumpff anspricht/ ist die Ursache/ daß die stumpffe im labio zu hoch auffgeschnitten ist: dann kan man vernehmen/ ob auch etwa der Vicinus (wie schon gemeldet/) mit anspricht/ welches eine Anzeigung ist/ daß die Cancellen inwendig durchlöchert/ oder rißig/ oder die Stöcke und Registraturen auffm Laden nicht wohl abgerichtet sind/ so/ daß der Wind hin lauffen kann/ wo er will; So aber eine oder andere Pfeiffe/ in dem mann spielet oder Griffe machet/ mit spricht/ daß man es ausdrücklich starck höret/ ists eine böse Sache/ und stehet gar nicht zu dulden/ diesen und dergleichen Mängeln kan mann zwar durch Verlöcherung der Windladen und Pfeiffen/ derer oben gedacht worden/ in etwas vorkommen/ es ist aber ein böse Ding/ und wird/ so lange ein solches Werck

stehen

stehen wird / nimmer was gutes davon zu hoffen seyn / item, man höre auch / ob das Werck recht Chormäßig sey. Hierauff kan nun eine principal 4. fl. oder Octava 4. fl. worauff der Orgelmacher gestimmet hat / vorgenommen werden / daß man höre / ob es richtig in der intonation sey / wie die temperatur laute / ob sie so eingerichtet / daß sie zu erdulden stehe. Denn es werden offt Wercke gefunden / die also temperiret sind / daß einige Qvinten so falsch / die auch gar nicht können gebrauchet werden / da denn wohl nöhtig / daß das Vitium corrigiret würde. Nach diesen nehme man dasselbe 4. fl. und vernehme ob es in allen Octaven in sich reine sey; darnach werde wieder eine Stimme nach der andern / so viel ihrer in Wercke sind / mit diesem 4. fl. Principal, oder wo sonst der Orgelmacher auf gestimmet hat / zugleich vorgenommen / um zu vernehmen / ob alle Stimmen mit demselben fundament, worauf gestimmet worden / reine sind: welches denn allemahl von einem Clave nach dem andern geschicht. Worbey auch sehr wohl in acht zu nehmen sind die Mixturen, insonderheit ob auch alle Pfeiffen in allen Clavibus ansprechen / und das ihrige thun / denn hierinnen pfleget ein grosser Betrug vorzugehen / in dem etliche Orgelmacher zwar 8. 10. 12. fache mixturen in ein Werck disponiren / da doch offte kaume 3. oder 4. Pfeiffen recht klingen / wie oben schon gemeldet worden.

Das 12. Capitel.

NAch dem nun eine Stimme nach der andern ist examiniret worden / nehme man zwo und zwo Stimmen zugleich / und höre / ob einige zusammen stehen / darnach drey und viere ꝛc. und examinire dieselbe

selbe auf vorige Manier / ob sie fein accordiren, und reine klingen / ob sie den Wind einander irgend entziehen / oder Mängel am Winde haben / welches offte geschicht / wenn die Röhren vor den Windladen / oder die Cancellen, oder Ventile gar zu klein sind.

NB. Dieses Vitium haben etliche von den Alten Windsüchte genennet / und meinen noch einige / mann könne es corrigiren, wenn noch mehr Bälge vor ein solch Werck geleget würden / aber diese verstehen die Natur des Windes nicht / es muß ein einiger Balg einem Wercke seinen richtigen Wind geben können / wenn die Cancellen, Ventile, und Zufall des Windes richtig / und nach gebührender Grösse eingerichtet sind: Denn es geschiehet offte / daß die Cancellen zu schmal gemachet werden / wenn sie dann die Tieffe auch nicht haben / und die Ventile auch zu kurtz seyn / so können die Pfeiffen / absonderlich im vollem Wercke ihren gebührenden Wind nicht haben: Dieses Vitium ist offters bey alten Wercken zu finden / darum wenn eine Renovation solte vorgenommen werden / muß nach diesem Defecte gesehen werden / sonst ist alle Arbeit vergebens / und bleibet ein Windsiech Werck.

Auch höre man / ob die Stimmen / wenn man in vollen Concordantz stille hält / sich herunter ziehen / von der Schärffe abweichen / und wenn denn wieder ein Balg von neuen getreten wird / sich wieder erhöhen / oder noch stumpfer klingen. Dieser Mangel hat unterschiedliche Ursachen / doch ists vielmehr eine böse disposition der Bälge / und des Zufalls des Windes / denn wenn der Außfall des Windes aus dem Bälgen zu klein ist / oder wenn die Ventile von den Bälgen im Canale zu klein sind / daß ein einiger Balg dem vollen Wercke nicht genug Wind geben kan. Ob nun

schon

schon 1. 2. oder 3. Stimmen miteinander rein klingen / so bleibet doch die Reinigkeit in vollen Wercke nicht beständig. Diese Unrichtigkeit des Windes muß nothwendig corrigiret werden / sonsten kan ein Orgelmacher nimmer reine stimmen / und bleibet / so lange das Werck stehet / unrein. Noch viel weniger können die Rohrwercke rein bleiben bey vollem Wercke. Dieser Mangel ist auch mehrentheils zu finden / da die Bälge zu hoch auffgehen / und kein Gegen-Gewichte haben.

Etliche Wercke haben auch gar zu schwachen Wind / was das Gewichte der Bälge anbelanget: Denn so einige Orgelmacher ihren Wercken ein wenig scharffen Wind geben würden / wolte derselbe den Unfleiß an den Windladen gar bald verrahten / also daß hier ein Gezisch / und da ein Geheule entstehen würde; Dann vernehme man / ob es auch schlucke / und der Wind schwancke / wenn mit der rechten Hand gehalten / und mit der Lincken / oder mit dem Pedal passagien gemachet werden / daß also die stehenden Accorden gar zu starcke und unangenehme tremores machen müssen.

Dieses ist ein sehr gemein Vitium an einem Wercke / aber an einem grösser als am andern / und werden unterschiedliche Ursachen und Meinungen hiervon an den Tag gegeben; Die Haupt-Uhrsache aber ist diese: Wann der Außfall des Windes gar zu groß ist / muß nothwendig / wenn ein Ventil hastig wieder zufället / ein Stossen sich erregen / indem der Wind geschwinde zufället / und durch das Stossen der Bälge in die andern Pfeiffen prallet. Dieses wird man gewahr / wenn in grossen Pfeiffenwercke mit vollen Griffen offte repetiret wird / wenn nun eben die Gleichheit der Bewegung im Clavier mit den Bälgen ge-

troffen wird / so spielen die Bälge / und fallen hastig nieder / dann wird der Wind mit Gewalt in die Pfeiffen gestossen / also kann auff einem solchem Wercke nichts beständiges gemachet werden / ja es bleibet in denen repetirenden Griffen gar aus: in dem der Wind durch das Stossen ab- und zurücke fället / da gleich die Haupt-Ventile wieder aufgezogen werden / alsdann der Wind vor selben Ventile nicht stehet. Darum habe ich noch neulich von einem vornehmen Orgelmacher gesehen / welcher den Wind aller Bälge vorher in ein weit Canal führet / aus diesem Canale werden zu einer ieden Windlade absonderliche Wind-Röhren geführet / und also ist der Wind beständig; Wenn aber die Wind-Röhre aus der andern / die da kaum zu einer Wind-Lade sufficient ist / geführet wird / so muß nothwendig ein tremuliren und Schwancken entstehen. Es sind auch die kleinen Ventile in den Canalen vor den Bälgen Uhrsache an den Schwancken / denn wenn die Canale von einem Ventile nicht können erfüllet werden / so wird mehr Wind hinweg geschlucket / als durch die Ventile kommen kann. Darum müssen diese Ventile etwas groß / doch mehr breit als lang herunter gemachet werden / auch unten ein wenig abgestossen / daß sie nicht wegen der Schwere vor sich schwancken und tremuliren.

Andere sagen / es sey auch eine grosse Uhrsache des Schwanckens / wenn die Haupt-Ventile oder Klappen sehr kurtz und breit sind / denn dieselben fielen sehr hastig zu / und der Wind stosse sich; Doch ist die Breite der Haupt-Ventile eine grosse Uhrsache / daß das Clavir Windzehe / oder hart zu spielen ist / denn der Wind lieget auf der Breite / und hält das Ventil sehr an: Wenn aber ein Ventil lang und schmitze / und nicht breit / sondern erhoben und scharff ist / so gehet

het es leichter auff / und gelinder zu: Zu Benehmung des Stossens / meinen auch einige / daß die Windführungen / da sie in den Wind-Kasten gehen / enger seyn müsten als zurückwarts / denn also könte daß Stossen nicht so sehr wieder zurück ins Canal gehen / und das Spielen des Windes müste nachbleiben / weil der Wind aus denen Bälgen durch den Nachdruck es verhindern helffe / je längere ein Canal / je langsamer der Wind hin und her spielet; Einige meinen auch / daß die grossen Cancellen zugleich Uhrsache an den Schwancken wären / denn der Wind müsse doch die grossen Löcher erst voll pressen / worzu dann ein starcker Zufall des Windes gehöre.

Ob nun wol obgemeldte Ursachen alle mit einander etwas thun möchten / so bleibet es doch dabey / daß der grosse Abfall des Windes die Haupt-Uhrsache sey: Zu diesem kommen noch einige zufällige Dinge / welche hier zu erzehlen zu weitläufftig. Ein ieder verständiger Orgelmacher wird schon weiter nachdencken.

Das 13. Capitel.

Es ist auch wol nöhtig / daß mann eine Stim̃e nach der andern / durch die Tertias maj. Examinire, und durchgehe / denn es ist bekant / daß wenn eine Tertia gegriffen wird / sich auch offte der mittel Clavis in einer Schleiff-Lade mit hören laße: Zum Exempel wenn C. und E. welche in einem Orgel-Thurme bey einander stehen / lässet sich das D. welches darzwischen stehet / auch mit hören: Dieses nennen etliche den Wolff in der Orgel: Es ist aber der rechte Wolff nicht / dieses Vitium stecket gemeiniglich in den Register, wenn der Wind dasselbe ein wenig

in die höhe treibet/so gehet der Wind von beyden Seiten zu der in der Mitten stehenden Pfeiffe. Es ist auch wol die Uhrsache / daß der Wind aus einer Cancell in die andere lauffet: Dann sticht es in allen Stimmen zusammen.

Der Wolff aber stecket auch wol in übel intonirten und abgetheilten Pfeiffenwercke / also wenn zwey consonirende Pfeiffen/ so vor und in sich allein rein seyn/ zugleich angeschlagen werden / läßt sich der dritte sonus in einer gelinden dissonanz mit hören / welches doch nicht aus einer sonderlichen Pfeiffe entstehet / sondern nur aus den beyden übel disponirten corporibus , so zu einer consonans gewidmet / und doch in der Weite oder capacität eine andere proportion führen / und dabey übel intoniret sind / welche diese dissonanz verursachen.

Diesem kan nun nicht anders geholffen werden/als daß eine von den beeden Pfeiffen entzwey geschnitten / und entweder enger oder eine weiter gemachet / oder die intonation geändert wird / dann werden die Consonantien reine seyn können. Solche und dergleichen Mathematische und Physicalische Streiche tragen sich offt bey den Orgeln zu/daß auch mancher nicht weiß / wie er ein solch Vitium corrigiren solle und könne / ja es solten viele darauf schweren / es müsse eine sonderliche Pfeiffe seyn / die solche dissonans verursachte; Aber es findet sich anders.

Sonsten träget sichs auch zu ; wenn mann ietzo / zum Exempel c̄ nimt /und stimmet dazu das c ganz rein; darnach wieder mit dem c̄ die Octavam darüber c̿ wenn nun schon c̄ und c reine klingen/ und c̄ mit dem c̿ wieder reine sind/ so bleiben doch c ungestrichen/ mit dem c̿ zweymahl gestrichen gantz unrein: Diese Uhrsache zu finden/ kan man in einem Gleichniß vorstellen: Wenn mann einen Punct

machet / und läſſet von beyden Seiten eine Liniam daran ſtoßen / ſo haben dieſe beyden Linien zwar den Punct da ſie hin ſolten / als ihr Ziel erreichet / und ſind damit vereiniget / weil ſie aber nur euſerlich an dieſelben Puncte komẽn / ſo ſind ſie ſelber in ſich noch nicht vereiniget / ſondern müſſen gleichſam im Mittel Puncte ſelber zuſamẽn ſtoſſen / denn wird die Vereinigung gewiß geſchehen : Alſo verhält ſich es auch mit dem Stimmen. Sind nun die Pfeiffen groß / ſo muß man ſich auch einen breiten Punct einbilden / und recht in das Mittel komẽn. Es iſt ja bekant / wenn eine Pfeiffe ietzund mit der andern eintrit oder reine wird / ſo kann man dieſelbe / bevorab wenn ſie etwas groß iſt / noch einen guten Theil mit dem Stimhorne ein- oder außbeügen / und bleibet doch noch rein / wenn ſie aber weiter getrieben werden / ſo wird das Punct gleichſam überſchritten / und wird wieder unrein : Daher kömmt es auch / wenn itzo zwo principal-Pfeiffen mit einander in einer Octava gantz reine ſind / und wird in die eine ein Clavis aus der Mixtur gantz reine geſtimmet / und in die andere Pfeiffe des principals wieder derſelbe Clavis, ſo darzu gehöret / rein gemachet wird / ſo iſt zwar ein ieder Clavis in der Mixtur in ſich reine / wenn aber beyde Claves zugleich angehalten werden / ſo ſind ſie doch gar ſehr unreine und falſch / auß den Uhrſachen / weil das Centrum im Stimmen nicht getroffen worden : Sonſt pfleget auch die Uhrſache der Unreinigkeit zu ſeyn / die böſen Menſuren der Pfeiffen / welche bey verendrung des Wetters auch abfallen und unrein werden. Es iſt auch dieſer Unreinigkeit Urſache / wenn die Orgelmacher ſehr eilen / und die Pfeiffen nicht recht kalt werden laſſen / wenn ſie denn bey der Wärme ſchon eintreten / ſo verſchlagen ſie ſich wieder wenn ſie kalt worden ſind / denn wenn eine Pfeiffe etwa

stärcker vom Metalle als die andere ist / welches denn offte sich zuträgt / so wird die Schwächere allezeit eher wieder kalt / als die Stärckere: Und dieses alles ist wohl zu mercken / denn mann findet gar selten Orgelwercke / da alle Octaven im Claviere reine sind / bevorab in den Mixturen: Aber es ist nicht zu loben. Die höltzerne Pfeiffen werden auch langsamer wieder kalt als die Metallenen / wenn sie dicke von Holtze sind / darum ist auch fast unmüglich / daß allemahl alle Stimmen gegeneinander rein bleiben / und diese Gedult habe ich noch niemahls bey einem Orgelmacher gemercket / habe auch noch kein Orgelwerck gehöret / welches in allen Stimmen bey der Verwechselung rein erfunden / da es doch müglich / und mit sondern grossen Fleiß kan dahin gebracht werden.

Das 14. Capitel.

JE weiter ein Subbass in der Mensur, ie pompicher und völliger derselbe klinget. Die offenen 16. Füssigen Bässe können von Natur so geschwinde nicht anschlagen / als die gedackten: So müssen auch die Untersätze fein vernehmlich / sonderlich die 16 Füßigen durchaus intoniren, keine Pfeiffe stärcker als die andere anschlagen: Darum muß der Zufall des Windes in den grossen Clavibus der Sub-Bässe groß genung seyn / sonst wird nichts gutes zu hoffen seyn: Denn der starcke Wind thut es nicht allein / wo nicht der Zufall groß genung / jedoch trägt sichs offt zu / daß eine Pfeiffe / wenn mann vor den Clavier sitzet / gantz gelinde und stumpff in der intonation scheinet; Wenn mann aber an einem andern Ort gehet / klinget sie so starck als die andern / ja wohl stärcker / darum muß ein

Exa-

Examinator erst wohl zuhören / ehe Er sein Judicium fället Die Uhrsach kan seyn / wenn derselbe Orth oder Winckel eine böse / und von der æqvalität eine weit entfernete proportion mit derjenigen Pfeiffe / die da stumpf zu klingen scheinet / hält / ja es wird eine Pfeiffe in einem Gemache an diesem Orthe einen stärckern Klang haben / als an einem andern / wenn auch nur ein Schritt verändert würde / darum kann man von der æqvalität an einem Orthe nicht allemahl urtheilen. Es pflegen sich auch bey abwechselung des Wetters die Pfeiffen zu verändern: Denn im Winter ist die Lufft dicke / so werden sie an Sono niedriger / im Sommer aber werden sie wieder höher / dabey verlieren sich denn unterweilen die intonationes einiger Pfeiffen / die muß der Organista notiren, und der Orgelmacher muß sie / Zeit des Gewähr-Jahrs / rectificiren; Also auch die in dem Jahre andere einfallende defecta, so der bestalte Organist durch fleißige Auffsicht notiret hat.

Von dem Mensuren will ich nichts melden / weil ich schon beschuldiget worden / als ob ich durch dieses Büchlein nur die Pfuscher gestärcket; Diesen aber habe ich albereit geantwortet / daß alle Orgelmacher / die es nicht wohl machen / und die Kirchen nicht verwahren mit guter Arbeit / Pfuscher sind / und darumb ist dieses Büchlein geschrieben / daß keine Pfuscher Arbeit möge geduldet werden / aus diesem Buche wil keiner vor sich eine Orgel machen lernen: Ich habe auch nicht gemeldet in diesem Tractätchen / wie eine Orgel solle gemachet werden / sondern nur wie sie nach ihrer Verfertigung vor gut erkant werden möchte; So kann auch nichts gewisses von denen Windladen gemeldet werden / wo man nicht zuvor weiß wie viel Stimmen und was vor Stimmen in ein Werck hinein kommen sollen /

sonsten könte man leicht eine Theilung machen / wie groß oder klein alle Stücke in einer Wind-Lade seyn müsten; Man lese mit Verstande Herrn Bendelers Organopoiam, und dencke weiter nach / so wird man schon weiter kommen könen; doch ist besser man mache die Zufälle gröser/ als es die Rechnung mit sich bringt / üm vieler Uhrsachen willen.

Auß dem Mensuriren machen etliche Orgelmacher weitläufftige grosse Processe und ist etlicher höhestes Geheimniß/ nur daß sie sich dadurch groß machen wollen; wenn es aber beym Liecht besehen wird/ ist es so schwer als des Columbi Eyer Kunst: Es ist zwar daran viel gelegen/ es solte aber doch ein Orgelmacher gegen seinen Gesellen und Discipel so neidisch nicht seyn/ das er dieselben confundirte. Ich weiß zwar ohne Ruhm zu melden unterschiedliche Processe, im mensuriren, welche ohne sonderliche Weitläufftigkeiten sind/ jedoch weil es meines Amts und vorhabens nicht ist/ halte ich damit zurücke. Der Hauptgrund des mensurirens ist/ das die großen Pfeiffen in der Tieffe/der Weite nach/ nicht nach den Muficalischen proportionen können abgemessen werden/ sondern es muß allemahl etwas in der Weite abgenoñen werden / damit die Æqvalität der Sonorum bleibet/ und die Grossen die Kleinen nicht überräuben/ welcher Mangel in vielen Orgeln stecket; Hier stecket nun das Arcanum, wie viel man den großen abnehmen und den Kleinen geben solle / welches man Arithmeticè & Mechanicè haben kann. Und ob man schon nicht nach der weite und länge/nach den Muficalischen proportionen gehen kann/ so bleiben doch dieselben die wahre Richtschnur der Mensuren, denn so viel von der Weite abgehet/ so viel wird an der Breite der länge zugesetzet/ nicht eben der gantze abgang/ sondern

dern nur so breit als etwa abgenommen worden: Dieses scheinet ein paradoxon und ist doch eine richtige Wahrheit.

Es ist auch keine universal Regel/ daß der dritte Theil von des Labii Breite müsse der Auffschnitt seyn / denn eine weite Pfeiffe bedarff einen solchen hohen auffschnit nicht als eine Enge/ so ist auch der Wind in allen Orgeln nicht gleich/ item ein Orgelmacher hat weite / der andere enge Mensuren.

So ist auch viel daran gelgen/ daß man die Stimmen/ so da müssen zugleich gezogen werden/ aus einem Principio mensuriret und disponiret; Als zum Exempel: das $\bar{c}$ in 8 Fus Principal muß mit dem c in der Octava 4. Fus/ aus einer Mensur fliessen/ diesem muß das F in der 3. Fus; qvinte gleich seyn/ wie auch das C in der 2. Fus-octava, und also müssen alle Pfeiffen in der Mensur bleiben/ auch die Mixturen, sonsten wird man kein Werck rein stimmen können/ und wenn es schoneinmahl rein ist / so verändert sich es doch mit dem Wetter/ denn eine weite Pfeiffe vermisset die reine Lufft gar bald/ und wird abtrünnig und uneinig mit dem eng mensurirten, die weit mensurirten Gedackte sind sehr guth/ wo starcke Gemeinen sind/ denn sie erfüllen die Kirchen/ und kann ein weit gedackt 8 Fus mehr thun/ als ein enges 8 Füßiges Principal, sonderlich im vollen Wercke.

Das 15. Capitel.

DJe Rohr- oder Schnarrwercke müssen fein gleichlautend intoniren, also daß in einer Stimme nicht die eine Pfeiffe einen Resonans eines gemeinen Regals; Die andere wie eine Trompet; Die dritte wie ein Ducian;

Die vierdte wie eine Schalmey von sich gibt/ sondern es muß eine jede Stimme und Pfeiffe nach ihrer gewissen Ahrt klingen/ und den Resonans, wo sie auf gerichtet ist/ behalten/ welche Uhrsache denn in einem wohl proportionirten corpore nicht wenig beruhet: Man siehet auch daß die Natur in denen corporibus ihr spiel hat/und keine frembde sonos so der Æqvalität entfernet/ leiden will/ zum Exempel: Wenn ich das c 8 Fus habe/da klinget auch ein Corpus zu/so mit dem Stocke/ und Mundstücke 8 Fus hält: item es klinget das Corpus g. und $\overline{c}$ darzu: wird aber ein ander Corpus etwa d oder fis auf das c gesetzet/ so wird mann den sonum des c. schwerlich heraus bringen. Und also siehet man/ wie die Soni so einander in proportione verwand sind/ mit ein ander klingen.

Jede Pfeiffe in jedem Rohrwercke muß leichte anfallen/ recht ansprechen nicht zu sehr schnarren/ flattern oder grellen/ die tieffen Claves nicht über schreyen und überruffen.

Damit aber eine Æqvalität in solchen Stimmwercke verbleibe/ so müssen nicht allein die Blätter und Mundstücke wohl proportioniret, sondern es muß auch vor allen dingen eine gute Mensur, so wohl der weite als auch der höhe nach/ darinnen vorhanden seyn/ wie davon vorhero schon Meldung geschehen/ denn ohne dieses kann keine gleichheit des klanges oder intonation erfolgen/ und können solche Pfeiffen zuweilen gar nicht eingestimmet werden/weil die Capacität des Corporis mit dem rechten sono in weit abgelegener proportion beruhet/und gar keine Gemeinschafft damit haben will/dannenhero kömts/daß etliche Orgelmacher die Corpora oder Pfeiffen unten durchlöchern/ und eine grose Ungleichheit der Sonorum verursachen. Es ist auch oben

schon

schon etwas erwehnet/daß die grossen Claves in den langen Mensuren, als: Posaunen/ Trompeten/Schalmeyen/ die kleinen nicht überschreyen sollen / da muß nun vor allen dingen ein Orgelmacher sehen/daß er die Corpora in der Tieffe nicht so weit mache/ denn dieses gibt grosse Uhrsache zu der Stärcke des Klanges; hingegen sind die Pfeiffen des Discantes in den Röhrenwercke zur weite etwas geneigt/und lautet sehr wohl/wenn sie dadurch einen penetranten und gleichen sonum bekomen/hierinnen haben sich die Orgelmacher etwa verblasen/das die Schnarrwercke in der Tiffe sehr pralen/in der höhe gantz gelinde kommen / daß man von den Kleinern/ oder Discant Wenig vernehmen kann.

Und wenn sie allein gebrauchet werden/ so kömt es/ als wenn Posaunen/oder Trompeten/ und etliche Cytharinen zusammen gespielet würden. Einem wohl gemachten Schnarrwercke kann auch nicht schaden/ daß man zuweilen einen Tremulanten dazu ziehe / denn so es dieses nicht leiden kann/ist es nicht viel nütze: Ich kann wohl sagen/daß denen Schnarrwercken welche wohl gemacht sind/ kein Tremulant schadet / noch im geringsten verstimet werden / es müste dann der Tremulant gar zu greulich schlagen.

Das 16. Capitel.

DEr Tremulant muß fein sanffte beben / den Schlag oder Mensur, nach dem er gerichtet ist/ fein beständig behalten/auch in vollen wercken; So muß er auch ein Werck nicht dempfen/ daß es faul und gar falsch gehe/ welches bey dem Tremulanten so im Canal liegen/ gemein ist. Die Geschwindigkeit des Schlages stehet in eines jeden belieben/ doch heisset es; qvod capita, tot sensus, weñ nur die

Gleichheit des Schlages richtig bleibet. Vielweniger stehet auch an einen Tremulanten zu loben / daß er klappere / und groß Gerausche in der Kirche verursache; So soll auch ein jeder Temulant fein verbauet und nicht bloß stehen / damit nicht bey dessen Gebrauch einer hier / der ander dort in ansehen des Tremulanten stehe / lache / und Aergerniß in der Kirchen gebe. Alle Coppel müssen beständig und fleißig gemacht werden / damit sie dem Werck nicht schädlich und ein Geheule verursachen / der Draht muß nicht zu schwach seyn / daß nicht viel Krümmens oder Biegens daran vonnöhten sey / und daß alles fein accurat und just zusammen schlisse: Jedoch verursachet das Gewitter viel Ungelegenheiten hierinnen / darum wollen etliche die Coppel gar nicht dulden / etliche aber nachdem sie gearbeitet sind / können wohl passiret werden. In einen Cymbel-Sterne können auch / wo man es haben kan / die Cymbel Glöcklein einen gewissen mit dem Werck übereinstimmend concent geben / als c e g c̄ &c. So müssen dieselbe auch fein helle / und nicht nach Küh-Schellen art / wie man zuweilen höret / Singen und Klingen; Das Eingebände des Cymbel-Sterns muß fein gefüttert seyn / daß es nicht zu sehr klappere.

Das 17. Capitel.

KAnn der Examinator das Werck auf allerhand Manier gebrauchen / und nochmahls sehen und hören / ob etwa ein- oder ander Clavier steckenbleibet / oder ein und andere Unglegenheit sich darin ereuget: Es ist nicht genug / daß man etwa eine Stunde oder zwo / zu einer solchen Visitation berahme / denn wie ist es müglich / daß etwa eine / oder zwo Personen in so kurzer Zeit / alles observiren

solten

solten was etliche Leute in 1. oder 2. Jahren kaum verfertigen können; darum kann man alles wohl in acht nehmen/ und mit dem Orgelmacher alles fein bereden/ warum eines oder das andere geschehen/ oder unter laßen sey/ und zu allen dingen Zeit nehmen. So kann auch der Orgelmacher weiter befraget werden / wie oder wo man doch dem Wercke (wenn etwas mangelhafft ins künfftige daran solte vorfallen) am füglichsten möge vorkomen/ damit der Organist solchen defecten aufm fall alsobald ohne Schaden wieder abhelffen / oder vorkommen könne. Dieses ist nun kürtzlich/ was sich etwa bey einem Wercke zu zutragen pfleget/ insonderheit bey den Schleif-Laden.

Die Spring-Laden insonderheit belangend/ so ist zu wissen/ daß dieselben gar selten gemacht werden/ weil sie vielmehr Arbeit verursachen / als die Schleiff-Laden. 2. Weil sie nicht jeden Orgelmacher bekand/ und 3. einen fleißigen Arbeiter begehren/ denn mann hat imer daran zu wundern/ bald bleibet ein Drückel stehen/ bald schwinden die Stöcke/ bald die Keil-Leisten / worunter die Stöcke befestiget/ bald kann eine Feder abspringen/ welches gar offte geschicht/ bald kann ein Drückel bey dem Ventile vorbei treten/ bald kann ein Ventil nicht just wieder vortreten und decken / bald werden die Drückel nicht gleich gebohret/ daß sie alsdenn mit dem Parallel vollend krum geschlagen werden: Bald gehen die Parallelen zu hoch in die höhe/ daß die Drückel (ach leider) herauß springen; bald sind die Federn gar zu schwach / daß die Drückel stecken/ und die Ventile offen bleiben/ bald springen die Federn gar heraus; Bald fället etwas unter die Ventile. Summa wo vielerley Arbeit ist/ da fället offters was zu verbessern vor. Nun ist vielmehr Arbeit und Gefrickele in den Spring-Laden/ als in den Schleiff-Laden/

da-

darum ist in den Spring-Laden offters etwas zu bessern/ als in denen Schleiff-Laden. So werden auch mehrentheils die Ventile in Spring-Laden mit weissen Bleche auf die Stöcke gehefftet / wenn den das Blech rostet, so frist der Rost das Leder entzwey / dann haben die Herrn Orgelmacher wieder etwas zu thun / welches ihr Vortheil / und der Kirchen und Gemeine Schaden / darum sollen zu solcher Befestigung / Messingene und nicht Eiserne Bleche genommen und gebrauchet werden. Vid. Prætorium. Tom. 2 pag. 107. & seqq. it. pag. 159. & seq. welcher auch seine sonderlichen Gedancken von den Spring-Laden führet.

Das 18 Capittel.

Es scheinet zwar ein solcher Lade eine schöne invention zu seyn / wie einige vorgeben wollen / denn wenn eine solche Windlade einmahl fleißig gearbeitet ist / bevorab wohl gespündet / verwahret / und so gelegt / daß mann wol darzu kommen könte / so dürffte man bey einem solchen Wercke / so lange es stehen / und das Holtz dauren könne / keine Haupt-Renovation vornehmen / denn man könte ja einen Stock nach dem andern herauß nehmen / allein insonderheit ohne grosse Mühe abhelffen / und alsobald den Mangel ersetzen. Dieses scheinet sehr favorabel, aber wenn die Taur so gut wäre / hätte man nun fast vor 300. Jahren nicht so sehr auff die Schleiff-Laden gesonnen und speculiret, wie Prætorius am bemeldten Orte schreibet. Darumb sind solche Spring-Wercke bey wenigen Orgelmachern im Gebrauche / weil sie vielen Ungelegenheiten unterworffen sind / welche geliebter Kürtze halben allhier nicht alle können erörtert werden / bevorab wenn sie nicht wohl und

fleis-

fleißig gemacht / hin und wieder verbauet werden / dürffte man wohl 1000. mahl mehr Ungelegenheiten davon haben / als von einem Schleif-Laden / die Erfahrung bezeiget es. Es wird noch eine Arth Spring-Laden gemacht / da man die Stöcke heraus nehmen kann / also daß die Pfeiffen oben auf einen sondern Stocke stehen bleiben / weil aber der obere Stock feste / und nicht mit Schrauben dirigiret wird / so muß ohnfehlbar bey trockenen Gewitter der Wind zwischen beyden Stöcken hindurch streichen / und denen Pfeiffen entgehen; Solte aber im fall das Holtz so sehr getrocknet seyn / daß es im geringsten nichts mehr schwinden könte / (welches doch schwerlich seyn kan) so wolte dannenhero selbiges bey feuchten Wetter also qvellen / daß man nicht einen eintzigen Stock heraus ziehen könte / wo nicht gar die Befestigung mit Gewalt entzwey risse: Daferne aber die Obern Stöcke / da die Peiffen auff ruhen / bey Veränderung des Wetters mit Schrauben möchten dirigiret werden / wäre diese invention, ohngeachtet sie viel arbeit hat / sehr gut. Und könnte man auch (wenn es die Noth erfodern würde) diesen Mangel vorkommen; Aber wie kann der Organist oder Orgelmacher allemahl bey schleuniger Veränderung des Gewitters in der Kirche bey der Orgel sitzen? Ich halte es würde offte vergessen werden: Und ob schon einige vorgeben wollen / man könte zu den Cancellen kommen / und dem Wercke abhelffen / daß man keine Haupt-Renovation vonnöthen hätte / so findet sichs in der Erfahrung viel anders / wovon viel zu melden wäre / wenn es die Noth erforderte.

Weil man denn selten eine beständige Springladen sicher / und insonderheit viel Gekrickele bey diesem Laden seyn würde / halte ich mehr von einem guten Schleiff-Laden /

denn wenn derselbe einmahl wohl gemachet ist / so bleibet er lange beständig: Und bezeuget die Erfahrung / daß eine Schleiff-Lade über 100. Jahr stehen kan / wenn sie wol gemacht worden. Ein vornehmer und berühmter Orgelmacher berichtet / er habe in der Stadt Gröningen in der Martins-Kirche eine Schleiff-Lade Anno 1694. aus einem Wercke müssen heraus nehmen / welche Anno 1442. von einem Orgelmacher Martin Agricola, gemachet worden: Dieselbe Wind-Lade sey noch so gut gewesen / daß sie noch 100. Jahr stehen können / nur weil sie so wenig Claves gehabt / daß man sie nach heutiger Music-Arth nicht gebrauchen können / ist sie zurück geleget worden. Hergegen ist an einen Spring-Laden immer zu klietern / und wil wol gahr erfodern / daß man einem Orgelmacher eine Bestallung darüber gebe / welches sie denn gerne annehmen / und ihnen auch kann gegönnet werden / wenn sie getreulich bey einem Wercke handeln; Ich aber warne einen jeden vor Spring-Laden / denn ich habe ihre Tugend erlebet / und erfahren.

Das 19. Capitel.

DAß auch etliche Beliebung zu solchen Registraturen haben / da man eine Stim̃e im Pedal und im Manual insonderheit allein brauchen kan / ist auch nicht allemahl rathsam / denn es bezeuget die Erfahrung / daß es nicht allemahl geräth / und offte falsch klinget / bevorab im Schnarrwercken / aus denen Uhrsachen / wenn der Zufall des Windes nicht gleich ist / oder wenn der Wind in denen Winckeln sich stosset / oder von einem Orte weiter als vom andern zu der Pfeiffe geführet wird / und dannenhero seine æqvalität verlieret. Derohalben ist besser / man gebe

ieder

jeder Stimme ihr sonderliches Register oder überlege es vorher genau / ob man es also haben könne / damit die Arbeit nicht vergebens geschehe / alsdenn ist es ein fein Compendium vor arme Kirchen / die nicht viel grosse Stimmen bezahlen können / dieses pfleget gemeiniglich in grossen Stimmen zu geschehen / auch machen die so genannten flad-der-Klappen in denen Springladen offtmahls Ungelegenheit.

So müssen fleißige Orgelmacher auch die Eigenschafft ihres Orgel-Windes wohl in acht nehmen und wohl observiren, wo unterweilen die Ungleichheit des Windes herrühre / denn wo der Wind seine Richtigkeit nicht hat / so daß der eine Zufall nicht ist wie der andere / so kan gewiß keine beständige reine Harmonia erfolgen. Wenn auch zuweilen die Unrichtigkeit des Windes aus den Bälgen entstehet / so ist der Fleiß derer Orgelmacher sehr zu loben / welche ihre Bälge also zu legen und zu machen wissen / oder im Notfall mit Gegen-Gewichten versehen / und durch Hülffe der Wind-Probe (das ist ein sonderlich Instrument) den Wind so gleich machen / daß man auch sehen kann / wenn nur ein Pfund auff die grössesten Bälge geleget oder abgenommen wird / wie alsobald eine Veränderung des Windes geschiehet / dahingegen etliche Orgelmacher meinen / sie können durch das Gehör allein einer Orgel ihren rechten gleichen Wind geben / indem sie wohl etliche Ziegel- oder Back-Steine ab- und zulegen; Aber weit gefehlet / ein Organist / so nachmals mit einen solchem Orgelwerck beseeliget wird / der erfähret es mehr denn zu viel / in dem / wenn er in den Schnarrwercke jetzo eine Pfeiffe rein gestimmet zu seyn vermeinet / daß alsdann / weñ sich die Bälge in den Falten klemmen / oder wenn der Balg bald abgelauffen / oder ein an-

ander getreten wird / die Pfeiffe wieder einen gantz andern Sonum bekömmet / und möchte mancher lieber dröschen / und wünschen / daß das Stimmen anderswo wäre / solcher Gestalt muß dann manches Schnarrwerck zu Grunde gehen.

Das 20. Capitel.

DJe meisten Orgelmacher sagen zwar / sie können den Wind doch wol gleich machen / ohne Windprobe / und müste nicht fehlen / wenn die Calculatur Claves gleich gingen; Daß aber dieses triege / habe ich daraus erfahren / wenn 3. Bälge gleich sind gangen / so ist auch der Wind gleich gewesen; wenn aber der 4. Balg unter den andern allein gangen / hat er allemahl etliche Grad höher getrieben: Und wenn er schon mit den andern zu gleich loß getreten worden / so ist er stehen blieben / langsamer kommen / und hat doch stärckern Wind gegeben weñ er allein geblasen / die Uhrsache dieser Ungleichheit war / daß das Ventiel desselben Balges schwerlicher sich aufgethan / wenn nun die andern Bälge mit gangen / haben sie das Ventiel vollends zurücke gehalten und getrieben / daß derselbe Balg alsdenn still stehen müssen; Wenn aber noch mehr Gewichte auf geleget wurde / so hatte derselbe Balg den Vorzug / und noch über den vorigen Uberfluß etliche Grad mehr und höher / darumb ist mit solchen Ventielen auch behutsam umzugehen / daß sie fein gleich / nicht zu schwerlich auf- und zugehen / auch nicht zu gerne / sonsten Tremuliren dieselbe: Dieser Defect wehre ohne Hülffe der Windprobe schwerlich gefunden worden. Es spricht auch mancher: Warum solte denn der Wind nicht gleich seyn / so aus einem Balge gehet / und einerley Gewichte hat? Antwort: Die Uhrsache ist klar am Tage / daß ein

Balg /

Balg / wenn er aufgehet / ein Stück vom Circul-Bogen macht/ und der Perpendicular- oder Drücke-Punct dem Centro näher komt; Je näher nun die Bewegung beym Centro, je schwächer dieselbe ist; Je weiter/ je stärcker.

Uber dieses bezeuget die Erfahrung/daß/ wenn die Falten zu weit von ein ander gehen / und die Spöne zu steil auf einander stehen/der Balg mercklich aufgehalten wird. Man mache nur zwo Falten in einen Balg/wenn nun die unterste sich geleget hat/und die oberste beginnet sich auch zusamen zu setzen/so wird man durch die Wind-Probe befinden/daß der Wind von neuen wieder auffgehalten / und schwächer wird. Wolte einer vorwenden/ man müsse die Bälge nicht so hoch lassen aufgehen;dem antworte ich: Daß es noch schlimer sey/ weil sie eher ablauffen / Dannenhero der Calcante immer treten und ein Geschutter erregen muß/ bevorab bey Sommers Zeiten/ da sie immer hefftiger lauffen / indem sich die Rißlein und Pori im Holtze weiter aufzuthun pflegen: Was alsdann vor ein Gezücke / ein Gerücke und unbeständigkeit des Windes das viele treten verursache / muß mancher Organist mit Schmertzen erfahren; Dahingegen ein Orgelmacher sich nicht welter drumb bekümmert/ wenn er nur einmahl davon ist/es gehe wie es wolle.

Ein klein Vorthel kan man dem Balge geben / daß er durchauß gleichen Wind gebe / wenn man denselben / mit dem Ende / da die weiten Falten sind / nidriger lege / als an dem andern Ende/und dieses Maß muß observiret werden/ nach dem die Bälge sich hoch auf thun: Ingleichen kann man durch unterschiedliche Arthen/der gegen Gewichte/ einem Balge/so etwas weit aufgehet zu Hülffe komen/wenn aber ein Balg 2. oder mehr Falten hat/ gehet diese Hülffe nicht an; Experto credas Ruperto.

Weil auch offters von Ventielen gemeldet worden/ so ist einem Incipienten zu wissen von nöhten / daß er dieselben unterscheiden möge / und nicht eines vor daß andere verstehe: darum habe ich vor guth erachtet / etliche alhier zu beschreiben/ und sind erstlich die Balg-Ventile, wo der Wind in die Bälge geschöpffet wird: Darnach sind die Canal Ventile, welche in den Canalen liegen/ da der Wind aus den Bälgen wieder haraus gefallen ist/ die da verhindern daß nicht ein Balg/ dem andern den Wind entziehe: Drittens sind die Haupt-Ventile, welche durch die Claviere aufgezogen werden/ und den Klang verursachen; Darnach sind auch im Springladen die Spring-Ventile, welche durch die Register geöffnet werden/ und sind derselben so viel/ als Pfeiffen in demselben Orgelwercke / worinnen sie vorhanden/ außgenommen / zu den Mixturen, und doppelt besetzten Stimmen/ sind etwa 2. 3. 4. oder mehr Pfeiffen zu einem Ventile: Entlich findet man auch Extraordinare Ventile, wodurch in den Canalen hin und wieder / der Wind kann versperret werden / darum werden sie auch wol Sperr-Ventiele genennet. Wegen der Gegen-Gewichte muß ich hier noch erinnern / daß dieselben sehr nützlich sind / ich habe aber erfahren / daß man die Bälge mit einer Falte/ wie sie heutiges Tages gemachet werden/ ohne Gegen-Gewichte/ so accurat machen kann / daß sie nicht einen Grad abfallen/ ob sie schon sehr hoch auf gehen/ und dieses kann durch die Roßadern also gezwungen werden/ daß man kein Gegen-Gewichte gebrauchet/ und solche Bälge haben ihr Gegen-Gewichte bey sich / man mag sie legen wie man will. Es muß aber der Orgelmacher behutsam damit umgehen/ daß er das Gegen-Gewichte denen Bälgen nicht zu starck

gibt.

giebt. Zwo- oder dreifältigen Bälgen kann man kein Gegen-Gewichte geben / sie sind auch nicht mehr in Gebrauch.

Folgen noch etliche Erinnerungen welche bey dem Orgelbau und Contracten nicht undienlich seyn können.

Das 21. Capitel.

VOn denen Contracten habe dieses wenige erinnern wollen: (1.) daß man sich vorhero wohl erkundige / ob selbiger Orgelmacher / mit welchem man contrahiren will / bekant / und etliche Orgeln gemacht / welche sich wohl gehalten haben und für gut befunden worden / oder daß man sich erkundige wie er sich in seinem Gesellenstande verhalten / ob er Verstand / und gute Arbeit gemachet habe. Und daß man ja vorhero einen verständigen Organisten mit zu rahte ziehe / damit eine gute Disposition der Stimme gemacht / und eins oder das andere erinnert werde / und wäre hier wohl nöthig / einige Dispositiones mit anzufügen / weil aber dieselbe weitlaufftig fallen möchten / so habe doch zu erinnern für gut geachtet / daß man / wo ichtens ein Werckchen oder Positiv von 4. 5 bis 6. Stimmen gebauet wird / daß man ja ein Gedackt oder qvinta thona von 8. Fus Thon hinein setzen lasse / denn hierin kann man auf allerhand ahrt musiciren, und alle Chorale in natürlicher Gravität mit machen: Ein Gedackt aber von 4. Füß thon ist hierzu gantz unnatürlich zugebrauchen: Denn es ist eben als wenn ein Discantiste den Bas und das Fundament halten wolte / gegen den Bassisten: Ein Regal 8. Fuß verstimmet sich gar leicht / und hat

auch

auch einen solchen pompösen Klang nicht/ als ein Gedackt von 8. Fuß; ein Regal ist zu weilen der Organisten Oval;
Schnarrwerck/ ist unterweilen Narrwerck;
Ist es aber rein und guth/
So erfrischt es Hertz und Muth.

Also haben die Alten zu reden pflegen. Nach dem 8. Füßigen Gedackten kann man eine Stimme von 4. Fuß entweder offen oder gedackt / dann eine Octava 2. Fuß / und dann ein scharffes zur disposition nehmen: Alles dieses offene Pfeiffwerck muß aus einem Fundamento gearbeitet seyn / daß es zusammen könne gezogen werden zum vollen Wercke: Ingleichen müssen die Gedackte auch aus ihrem eigenen Grunde genommen werden/ daß eines gegen das andere nicht zu weit oder zu enge in der Mensur sey/ damit sie beständig einstimmen: Nachdem man es nun weitläufftiger als 4. Stimmen haben will/ kann man eine Qvintam 3. Fuß / und im Fall eine Tertiam hinein bringen/ die Tertia aber muß über $1\frac{3}{5}$. Fuß nicht groß seyn/ sonst wolte sie zu crasi klingen; Sie ist auch in jeder kleinen Orgel nicht nützlich/ denn wenn lauter schlechte Griffe/ auch im vollen Wercke gemacht werden/ klinget es/ sonderlich wo keine qvinta 3. Fuß dabey ist/ nicht alzu wohl: Bey dem passagien aber machet die Tertia gute veränderung. Nechst diesem kann wohl/ wenn ein Werck weitläufftiger angeleget wird/ ein gedackter Sub-Bas, (etwa von Holtze) 16 Fuß mit hinzugethan werden: Hierauf können allerhand ahrten von Stimmwercken mit angefüget werden/ nach dem sie jedem belieben/ jedoch allzuviel Schnarrwercke anzulegen/ ist nicht rahtsam/ O wie manches muß zu grunde gehen! Denn ein Organist ist geschickt dieselbe zu erhalten / der ander nicht; Dieses sey kürtzlich von der Disposition gesagt: Es

sind

sind wohl hiebevor Wercke von 2. Claviren gemacht worden/ und ist wohl keine Stimme von 8. Fuß darinnen gewesen/ ja wenn es köstlich gewesen ist/ so ist es ein untüchtig Regal gewesen/welches gar schlecht zum fundament zu gebrauchen ist: An das Pedal und an dem Sub-Bass 16. Fuß ist gar nicht gedacht worden / welcher doch untern Choral singen einer gantzen Gemeine ein sehr prächtig Ding ist / auch in andern Musicalischen wesen / denn dergleichen rechte Essential-Stimmen wollen sich die Herrn Orgelmacher nicht gern anmassen / denn sie nehmen mehr Materialien und etwas mehr Arbeit weg / welches denn höher ins Geld läufft / darumb werden unterweilen die Dispositiones der Orgeln von den Orgelmachern selbst aufgesetzet/ und offtmahls so viel kleine Stimmen gemacht / welche gar keine Gravität geben / nur daß es den Nahmen hat / daß viel Stimmen in einem Wercke sind/da heisset es denn: Je mehr Stimmen je mehr Geld; Es wird aber denen Einfältigen Leuten nicht weiß gemacht/daß man aus einer Stimme von 8. Fuß wohl drey Stimmen von 2. Fuß und noch ein mehrers machen könne: Damit nun die Dorff-Orgeln nicht einer Sak-Pfeiffen ehnlicher als einer Orgel klingen möchten / habe dieses denen Kirchen zum besten mit erinnern wollen: Wenn grosse Orgeln zu disponiren vorfallen/ daselbst werden sonder zweiffel wohl gute Organisten zugleich mit zu Rathe gezogen werden/ wo nicht albereit einer in diesen Dingen verständiger in loco begriffen.

Daß ich aber etwa noch einigen guten Freunden dienen möge/ will ich noch ein wenig von disposition der Stimmen erwehnen/ und füge hiermit an:

Eine Dispositionn eines grossen Orgel-Wercks.

Ober-Werck.

1.	Principal.	16	Fuß-Thon.
2.	Qvintiten.	16	
3.	Octava.	8	
4.	Spitzfloit.	8	
5.	Gedack weiter mensur.	8	
6.	Violdigambd	8	
7.	Qvinta	6	
8.	SuperOctav.	4	
9.	Qvinta.	3	
10.	Klein Octav.	2	
11.	Tertia.	$1\frac{3}{5}$	
12.	Mixtur. 6. fach.	1	
13.	Fagott.	16	Hoch-Thon.
14.	Trompet.	8	

Rück-Positiv.

1.	Principal.	8	Fuß-Thon.
2.	Qvintiten.	8	
3.	Octava.	4	
4.	Qvinta.	3	
5.	Nacht-Horn offen.	4	
6.	Super Octav.	2	
7.	Tertia.	$1\frac{3}{5}$	
8.	Gedackte Qvinta.	3	
9.	Mixtur. 4. fach.	1	
10.	Spitzfloit.	4	Hoch-Thon.
11.	Fagott.	8	
12.	Schallmey.	4	

Die Brust zum 3. Clavier.

1.	Principal	4	Fuß-Thon.
2.	Qvinta Thon	8	
3.	Gelinde Gedack enge Mensur	8	
4.	Klein Gedackt	4	
5.	Qvinta	3	
6.	Octav	2	
7.	Spitzfloit.	2	
8.	Qvinta Thon	4	Hoch-Thon.
9.	Feldfloit	1	
10.	Tertia	$1\frac{3}{5}$	
11.	Mixtur 3. fach	—	
12.	Lieblich Regal	8	

Baß-Lade.

1.	Principal	16	Fuß-Baß.
2.	Groß-Untersatz	32	
3.	Subbasf	16	
4.	Octava	8	
5.	Gedackt	8	
6.	Super Octava	4	
7.	Kleine Octava	2	
8.	Walt Flöit-Baß	1	Hoch-Thon.
9.	Mixtur 4. Fach	1	
10.	Posaun	16	
11.	Trompet	8	
12.	Cornet	2	

Sum-

Summa 50. Stimmen. Wolte man 4. Clavier haben / so könten auf einen sonderligen Wind-Laden hinter dem Wercke folgende Stimmen gesetzet werden / als 1. Ein gelinde Gedackt 8. Fuß / klein Gedackt 4. Fuß / Nasat 3. Fuß / Siffloit 2. Fuß / kleine Gedak 2. Fuß / mixtur 3. Fach. Vox human 8 Fus. Wann nun diese Stimmen gleichsam in einen Kasten verbauet werden könten / wolte die Harmonia wie von weiten hervor komen / und sehr angenehm ins gehör fallen. Wolte aber dieses zu weitläufftig fallen / könte auch wol die Brust / zum dritten Clavier, oder gar das Rück positiv (weil man ohne dem heutiges Tages dieselben nicht gern leiden will) zurück lassen. Zu solchem Wercke könte man extraordinar Register haben / zwey Tremulanten, als einen langsam / und den andern geschwinde schlagend item 1. Cimbel-Stern uñ Paucke. Zu diesem Wercke wären nöhtig 5. oder 7. Bälge / jeder 10. Werckschue lang und 6. breit / 3. oder 4. Bälge könten zu den Manual-Laden / 2. oder 3. zu der Pedal-Laden geführet werden / damit das grosse stoffen / so auf der Baß-Lade wegen der grossen Pfeiffen verursachet wird / möge nach bleiben. Sonst ist bey dieser Dispositon noch zu erinnern / daß im Ober-Wercke das 16. Fußige Principal wol zurück bleiben / und an dessen Statt ein Principal 8. Fuß thon stehen könte: Denn eine solche grosse Stimme hat wenig Liebligkeit im Manual, und alsdann müste die Octava 8. Fuß auch zurücke bleiben / weil das Principal 8. Fuß eben solches thut. Im gleichen die qvinta 6. Fuß. Im Rück-Positive muß auch an statt des Principals 8. Fuß eins 4. Fuß gesetzet werden / wenn im Ober-Wercke nur ein principal 8. Fuß bleibet: Hingegen könte an statt der Octava 4. Fuß im Rück-Positive eine andere Stimme etwa ein Gedack 8. Fuß gesetzet werden. An

statt des principales 16. Fus auff der pedal-Lade würden wol einige auff ein principal 32. Fus-Thon wehlen / wenn im Ober-Werck ein principal 16. Fus stehen solte / ich wolte es aber nicht rathen / denn solche grosse Corpora werden selten zur reinen intonation gebracht / geben dem Gehör wenig Vergnügen / und lauffet so hoch ins Geld / daß eine eintzige Pfeiffe wol so theur zu stehen kömmt / als ein klein Orgelwerck selbst: Eine solche Stimme könte man Pral-sachte nennen / denn sie scheinet nur prächtig ins Gesichte / aber ins Gehör fället sie gar sachte. In dem fall thut ein gedackte 16. Fus im Manual mehr als ein Principal 16. Fuß / und ein gedackter Baß 32. Fuß im Pedal ist auch besser / als ein Principal 32. Fuß / weil er nicht so viel Kosten erfodert / und auch geschwinder anspricht / und nur von Holtze gemachet wird. Darum könte in ein solch gros Werck ins Manual ein Gedackt 16. Fus / und ins Rück-Pvsitiv eine Qvinta Thöne 16. Fus mit eingebracht werden / wie man davon unterschiedliche Exempel hat. Man kann auch andere Stimmen mehr verändern / wie ein jeder belieben hat / denn ein Mensch will es so gerne haben / der andere verlanget ein anders / iedoch muß hierinnen vernünfftig gehandelt werden / damit nicht in die Manual-Laden grössere Stimmen als in die Pedal-Laden gesetzet werden / wie ich es wol eher befunden habe: Es ist auch wol ehemahls geschehen / daß man nur einen Sub-Bas im Pedal gehabt / welcher denn dem vollen Wercke nicht Genüge thun können / darumb wäre es besser / man führete die kleinen Wercke / da man keine völlige besetzte Baß-Laden haben kan / durch sonderlich Ventiele oder Angehänge / wie die Alten gethan / mit ins Pedal: In grossen weitläufftigen Wercken / da man die Absonderung haben kan / ist es zu rüh-

rühmen/ denn da kann man desto mehr Veränderung haben / darum solte man in diesen Dingen fein vernünfftig und verständig handeln: An einem Orthe ist befindlich / daß die unterste Octava im Pedal aus dem Ober-Wercke ist mit angehangen / in der obersten Octava aber des Pedal-Claviers schlägt der Sub-Bas alleine an / wie ungereimt dieses ist/ kann ein Verständiger selber abnehmen. Ein ander Orgelmacher hat den Sub-Bas von der Baß-Lade genommen / und hat einen elenden Schnarr-Baß von kurtzer mensur davor hinnein gesetzet/ da doch das Manual eine 16. Füssige Qvinta Thon hatte: Das war ein kluger Tausch bey der Renovation.

In einem grossen Wercke könte ein Orgelmacher unterschiedliche Mensuren der Pfeiffen sich bedienen/ als im Ober-Wercke und Pedale könte weites Pfeiffwerck / im andern Clavier aber mittelmäßig weite / im dritten sehr enge Mensur gebrauchet und genommen werden / aber ein tedes müste aus einem Principio gearbeitet werden / damit nicht ein Mischmasch gemachet würde: Aber hier will man nicht gerne an / ein ieder Orgelmacher wird lieber bey seiner einmahl auffgerissenen Mensur bleiben; Ich versichere aber / daß ein jedes Clavier einen sonderlichen Resonanz verursachen würde / und desto beliebiger anzuhören seyn wolte: Dann einer höret gerne weite Mensur, der andere liebet der engen Pfeiffen Resonanz, auff diese Weise könte man vielen ein Genüge thun. Aus diesen allen wird man sehen/ wie man mit kleinen oder weitläufftigen Dispositionen der Orgel-Stimmen verfahren könne/ darum soll auch anjetzo nicht weitläufftiger davon gehandelt werden: Man besehe hiervon Tomum secundum Michelis Prætorii Syntagm. Cap. 9.

Alldieweil auch bey etlichen eine allgemeine alte Sage und Opinion entstehet / ob dieses oder jenes Orgelwerck eine gantze / halbe oder Vierthel von der Orgel sey? und daher viel disputirens gemachet wird / so wil ich hiervon auch etwas melden: Und ist zu wissen / daß die Alten / wenn eine Orgel ein Principal (im manuale 16. Fuß in die Länge gehabt / haben sie solch Werck für eine gantze Orgel gehalten / denn 32. Fuß ist im Manual nichts nütze: Ist das Principal 8. Fuß gewesen / haben sie solch Werck eine halbe Orgel genennet / war das Principal 4. Fuß / muste es ein Viertel / 2. Fuß ein halb Vierthel seyn: Ob schon noch grösere Pfeiffen als Gedackte und qvinta Thöne darin vorhanden. Und an dieser Gewonheit halten noch viel Leute / und kan man ihnen ihre Meynung wohl lassen. Man lese bey dem Prætorio Syntagm. Tom. 2. part. 3 cap. 10. ein mehres. item p. 4. c. 1. Wenn man aber ein Werck den Stimmen nach betrachten wolte / würde man niemals eine gantze Orgel (also zu reden) finden / denn die Arth der Stimmen ist so vielerley / könten auch noch so viel erdacht werden / daß sie unmüglich in ein Orgelwerck möchten gebracht werden: Darum werden allemahl in Wercken die Stimmen Disponiret, die am nützlichsten sind / und zu welchen ein jeder die meiste Beliebunge hat. Doch ist wol zu mercken / daß die so zum vollen Wercke gehören / nicht ausgelassen werden / denn die Octaven insonderheit / 4. 3. 2. 1. Fuß / und Mixturen und dergleichen müssen alle aus einen Fundament gearbeitet werden / sonst bleiben sie in vollen Wercke nicht beständig / und vertragen sich nicht gar zuwohl: Denn wenn sie schon gantz rein gestimmet werden / fallen sie doch bey veränderung des Wetters wieder ab / wie droben schon erinnert worden. Von denen seltzamen Nahmen so unterweilen

den

den Stimmen gegeben werden/wäre auch viel zu schreiben/ wenn es die Gelegenheit geben wolte/ denn es sind offters solche wunderliche derivationes, die weder mit dem Sono, oder mit der That überein kommen/ ja etlicher Stimmen weiß man gar keinen Uhrsprung des Nahmens/ jedoch was usu receptum, dasselbe muß man behalten. An etlichen Orgeln findet man die Nahmen der Stimmen in gantz fremden Nahmen/ damit nicht ein jeder Unverständiger in Abwesenheit des bestalten Organisten mit dem Wercke handeln möge wie er wolle: Denen so es zu wissen etwa verlangen möchten/ will ich die Vornehmsten erklähren/ und hier mit anfügen. Als:

Regula primaria	Das Principal.
Qvintitenens	Die Qvinta Töhn.
Coni	Die Spitzfloiten/ Spiel-Flöten.
Tibia Sylvestris	Die Wald-Floit.
Tibia Angusta	Die Dultz-Floit.
Diapason	Die Octava.
Diapente	Die Qvinta.
Disdiapason	Die Super-Octava.
Diapente pileata	Nossat.
Miscella acuta	Die Mixtur.
Pileata major	Gros Gedackt
Pileata minor	Das Klein Gedackt.
Tibia Vulgaris	Die Blockfloit.
Ditonus sive Tertia	Die Tertia $1\frac{3}{5}$. Fus.
Piffaro	Schalmey.
Pileata maxima	Der Untersatz oder Sub-Bas
Fistula rurestris	Feld- oder Bauer-Floit.
Buccina	Die Posaune.

Tu-

Tubā	Die Trompet.
Fagotto	Dulcian.
Cornu	Der Cornet.
Epistomiū	Das Ventiel.

Das 22. Capitel.

SO werden auch sehr offte die grossen Claves GIS, und FIS, ausgelassen / welches auch heutiges Tages in einer Orgel ein gar grosser Defect ist: Die kurtzen Octaven unten im Clavier kan ich auch nicht loben/ ob schon GIS, und FIS zugleich darinnen ist: Denn sie erfodern eine Extraordinar Application als die andern Octaven/ daher ein Organist / will er so perfect als in andern Octaven werden / ein sonderlich Exercitium haben und gleichsam ein sonderlicher Organista seyn muß / in dem er / was in den andern Octaven Ordinarie auf- und nieder gehet/ in dieser untersten Octava das Contrarium in vielen Dingen hat/ als: E, FIS, D, G, E, GIS, A; Hier gehet E, FIS, conträr FIS, D, ungewöhnlich/ auch D, G, G, E, wieder contrar, und so weiter: Also ist dieses gantz wieder die Natur eines Clavieres, uñ machet sonderliche Arbeit im Exercitio. Was nun durch einen nähern beqvemern Weg kann verrichtet werden/ das ist lächerlich / wenn man es durch Weitläufftigkeit / Umbschweiff und Schwürigkeit thut: Jedoch habe ich noch keinen gesehen/ der in der Geschwindigkeit in der üntersten Octavâ das thun können/ was er in den andern Octaven vermocht: Ich habe noch keine Rationes hierüber hören vorbringen / als man könte zugleich eine Octavam und Tertiam greiffen / dieses ist ein schlechter Behelff / solte ich ein Clavier. sonderlich in der Gravität umb 2. Tertien willen als D d. fis.

E e, gis, verderben / weil man sie mit einer Hand haben könte / das wolte nicht gut seyn; Haben doch die Tertien eigentlich ihren Locum nicht in der Tieffe / zu dem hat man ja die rechte Hand auch / durch welche man so viel gutes machen kann / als diese Tertien nicht ausrichten werden: In Summâ, es ist eine praeconcepta opinio, und eine eingerissene böse Gewohnheit / worauf ihrer noch sehr viel / weil sie es nicht besser wissen / stehen. So ist auch bey vielen diese Schwachheit: Weil es der Lehr-Herr also für gut erkant / so muß es nicht anders seyn: Hat der diese ungegründete Meinung behalten / so muß der Discipul sie auch nicht abthun.

Das 23. Capitel.

SO ist auch nöhtig / daß man so viel müglich / alles in dem Contracte specificire, wie / wo / und was solle gemachet / wie hoch das Metall solle legiret, und wie es mit der Speisung / Lagerstatt und dergleichen soll gehalten werden. Sonsten pflegen mehrentheils solche Exceptiones vorzufallen / da man vorhero nimmer auff gedacht hätte. Denn muß auch dahin gesehen werden / daß die Wercke nicht gar zu nahe an die Mauren / oder daß sie die Lufft und Sonne verwarlosen könne / gesetzet werden. Damit nun nichts versehen werde / so ist auch hochnötig / daß man einen guten / in diesen Stück / verständigen Organisten bevollmächtige / welcher bey wehrenden Orgelbau fleissige Auffsicht hält / und fein erinnere / was am beqvemsten und beständigsten könne gemacht werden / denn solche Conversation und freundliche Erinnerungen müssen einem Orgelmacher nicht zuwider seyn / weil ein rechtschaffener Organist offtgnung erfähret / was bey einer Orgel bey Veränderung des

Gewitters sich zuzutragen pfleget/ und solcher Mängel und Veränderung gewahr wird / da wol mancher Orgelmacher nicht auffgedacht hat/ auch bey dem Ordinar-Examine, da schon alles verbodnet ist / so genau nimmer können gesuchet und gesehen werden: Und gesetzet / wenn sie schon gefunden würden/ so wird doch denselben selten geholffen/ und bleibet der Schade gemeinlich bey der Kirche / welcher doch durch fleißige Aufsicht und Erinnerungen hätte können verhütet werden: Es ist aber leider die Hoffarth und Mißgunst bey manchem Orgelmacher so groß/ daß er keinen Organisten bey der Arbeit um sich leiden kann: Hingegen muß auch ein Organista keine irrationable Dinge vom Orgelmacher fodern / damit er nicht wegen seiner Super-Klugheit von einem Rechtschaffenen Orgelmacher beschimpfet werde.

Das 24. Capitel.

WEnn eine alte Orgel zu renoviren verdungen wird/ ist auch höchstnöhtig und guth / daß ein Verständiger Organist darzu gezogen werde/ daß derselbe sehe/ wie eins und das andere unümbgänglich könne und müsse renoviret werden: Denn wenn mancher ungewissenhaffter Orgelmacher darzu kömmt/ so reisset er gutes und böses über einen hauffen (wie der Wolff) damit er desto mehr zu machen habe / ja es reisset mancher etwas bessers kumb / als er hernach neu machet; Mancher nimmt eine bessere Wind-Lade mit zu Hause / als er neu hinterlässet; Manche alte Wind-Lade wird für eine Neue theur gnung verkaufft: Also auch die Bälge/ wenn nur neue Falten werden hinnein gemachet; Und dergleichen träget sich vielmehr zu. Es werden offte bey denen renovationibus grosse

Stim-

Stimmen heraus geworffen/ und an deren Statt ein klein Gezische wieder hinein gesetzet/ solche grosse Stimmen kommen dem Orgelmacher an einem andern Orthe wol wieder zu statten. Hier muß sich nun ein Organist nichts vorschwatzen lassen / sondern denen Vorstehern mit guten Rationibus darthun / daß dieses oder jenes bleiben/ und auff gewisse Arth könne gebessert werden.

Ein gewisser Orgelmacher hatte ein Orgel-Werck renoviret, als er aber bald fertig war / und noch keine andere Arbeit hatte / gab er vor / die alte Wind-Lade nutzete nichts / da er sie doch vorher nicht verwerffen konte: Seinen Vorgeben und Räncken aber einen Schein der Warheit anzukleistern / so versperrete er in den Canal den Wind / daß er nicht stärcker / als etwa was zwey oder drey Stimmen bedürffen / zufallen muste / welche auch noch all wol auff diesen Zufall klingen konten / weñ aber das volle Werck gezogen wurde / war alles / sonderlich in vollen griffen / unrein. Wann man aber ein oder zwo Claves / da alle Register gezogen waren / anschlug / so waren sie auch rein / aber in vollen griffen war alles falsch / hie durch wolte der gute Orgelmacher der Wind-Lade die Schuld geben / da doch der Abfall so starck nicht seyn konte / es mangelte auch nicht an der grösse der Ventiele, sonsten hätte ein Clavis / wenn er wäre angeschlagen worden / auch falsch und stumpf gehen müssen / und der Wind hätte sich unter den Stöcken / und Registern auch bey einem oder zween Clavibus verlieren müssen: Also fehlete es nirgend an / als daß der Wind im Canale versperret war / und solcher Gestalt hätte der Orgelmacher noch eine weile seine Arbeit und Auffenthalt haben können / und hätte vielleicht eine bessere Windlade wieder bekommen / als er neu gemachet. Derogleichen

Sycophantereyen gehen viel vor / und können ohne Aergerniß nicht erzehlet werden. Hier werde ich abermahl wenigen Danck bey einigen Orgelmachern verdienen / Ehrliche Leute werden allemahl ausgeschlossen / denen Ehrlosen / die es so machen / wird es ihr Gewissen / wenn es einmahl auffwachen wird / schon sagen / wie sie gehandelt haben: GOtt gebe / daß sie in der Zeit in sich gehen und sich bessern.

Wenn nun ein Werck von den Organisten ist durchgesehen worden / (worzu dann desselben Wercks bestallter Organist / weil der die Umstände am besten wissen muß / auch kan gezogen werden) so ist am besten / daß alle Defecta und Posten / so da sollen renoviret und gemachet werden / so viel müglich specificiret und benahmet werden: Denn wenn so generaliter hin gedungen wird / kann auch der Orgelmacher / wenn ein Werck grund neu / seine Defecta bekommen / und gleichsam mit auff die Welt gebracht hat / als wenn etwa die Cancellen zu klein gewesen u. s. w. damit zum Streite kommen; Solchen Mangel stehet nicht zu helffen / als durch eine neue Lade; Wäre sonst eins und andere im Anfang solches Wercks versehen / also / daß es bey der Renovation mit einigen Stimmen könte verbessert werden / wäre es auch guth / und möchte dem Orgelmacher mit verdungen werden: Die kleinen Mängel / so da unmüglich alle specificiret werden können / muß der Orgelmacher ohne Wider-Rede corrigiren. Wenn neue Bälge vor ein Werck geleget werden / so ist nöthig / daß man den Wind mit der Wind-Probe examinire / wie hoch er getrieben habe vorher / damit man darnach eben einen solchen starcken Wind geben könne / sonst müste ein solches Pfeiff-

werck

werck durchaus und gleichsam von neuen intonirèt und gestimmet werden.

Das 25. Capitel.

ICh wolte hiernebst auch wol specificiren, was und wie viel Materialien ohngefehr zu einen Orgelwercke / nachdem es groß oder klein / möchten erfodert werden / zumahlen ich aus unterschiedenen vornehmen alten und neuern Orgelmachern Memorialen und Handbüchern / welche mir nach ihrem Tode zu handen kommen / notiret, wie viel eine jegliche Pfeiffe und eine jegliche Stimme am Gewichte habe / und wie hoch das Matall ist legiret worden. Weiln aber die Zeiten / der Kauff der Materialien und der Orth der alimentation nicht allemahl gleich sind / und einige Orgelmachere sich beschweren würden / daß man ihnen ihre Heimligkeiten offenbahren wolte / so habe ich anjetzo nicht viel davon melden / sondern mehrentheils solches für diesesmahl vorbey streichen lassen wollen. Es wird aber ein gewissenhaffter Orgelmacher wohl selber dahin sehen / daß er die Kirchen nicht übersetze / uñ bedencken / was es für eine grosse Sünde sey / Kirchen-Güther mit Unrecht zu sich reissen / indessen kan man sich doch wohl erkundigen / was die Orgelwercke in den Benachbarschafften in sich haben / und zu stehen kommen / wenn sonst auffrichtig dabey gehandelt worden / und Nachricht vorhanden / welches denn auch ein kleines Nachsinnen abgeben kan. Wobey ich aber dieses noch erinnern muß / daß / wenn man einen rechtschaffenen Orgelmacher vor sich hat / und mit demselben verwahret ist / nicht allzugenau dinge / denn wenn ein Orgelmacher sich von seiner Profession ernehren /

Weib und Kind erhalten soll / so kann er so genau nicht tractiret werden. Ich habe bißhero aus curiosität etliche Orgelwercke in meinem Hause auff meine Kosten verfertigen lassen / nur damit ich erfahren habe / was darzu gehöret: Wenn nun ein Orgelmacher nicht mehr davon hätte / als ich bißhero gehabt / so müste Weib und Kind dabey betteln gehen / welches ich mit Grunde der Warheit wol sagen kan: Da ich es nur als ein Parergon gebrauchet / und nunmehro wol cassiren werde.

Ein Orgelmacher muß auch bißweilen seine sonderliche Speculationes haben / und immer dahin bedacht seyn / wie er was neues inventire, die Inventa probire, damit diese hochlöbliche Kunst GOtt zu Ehren desto besser fortgepflantzet / erhöhet und verbessert werde / wie denn bekant ist / daß diese Profession nicht allein in unterschiedliche Mechanische Künste oder Handwercke mit einlauffe / sondern auch aus der Matheſi, Arithmeticâ und Physicâ ihre Principiâ nehme. Und in Summâ, wer wolte alles erzehlen können / was sich hierbey unterweilen möchte zutragen. Wenn dann ein solcher Mann keine Rationes weiß / und nicht vorhero aus der Erfahrung klug wird / wie können denn die Kirchen mit guter beständiger und tüchtiger Arbeit verwahret werden? Denn unmüglich ists / daß einer in den Lehr-Jahren alles erfahren oder lernen könne / wenn es auch der klügeste Kopf / und 20. Jahr in der Lehre wäre / weßwegen denn auch unmüglich / alles / was bey einem Orgel-Examine sich möchte begeben / auf das Papier zu bringen / der Hunderste kann ja nicht wissen / wo unterweilen der Mißklang herrühre. Wenn man denn keine andere Uhrsachen weiß / so muß es der Wolff gethan haben; Hätte mancher eine gute proportion, in seinem Pfeiff-Wercke / oder hätte

er

er die Laden wohl abrichten und gute speculationes vorhero haben können/ so würde das Wolffs-Heulen wohl zurücke bleiben. Weil denn diese Speculationes auch Zeit hinnehmen/ so müssen sie ja bezahlet werden/ denn wenn er auf ein Ding bedacht sein muß/ kann er ja nicht arbeiten. Ich wil aber unter dem Scheine der Speculation dem Müßiggange die Thür nicht aufthun.

Nach dem auch von der Wind-Probe (welche auch unter die Speculationes mit gehöret) etlichemahl ist erwehnet worden/ und viele nicht wissen/ was es vor ein Instrument sey/ so habe ich eine kurtze Beschreibung davon abstatten wollen:

Erstlich wird ein Kästlein von Metalle gemachet/ etwa 2. oder 3. Zoll lang/ und halb so breit und tieff/ hier werde ein Canal auffgesetzet/ etwa in dem diameter eines halben Zolles/ iedoch gekröpffet/ daß man es anstecken kann/ hierneben werde ein ander kurtz Canälchen gesetzet/ worauff man eine gläserne Röhre/ so auch in dem Diametro einen halben Zoll hält/ stecken kann: Darnach wird ein Maaßstäbichen 6. Zoll oder $\frac{1}{4}$ Ellen lang in 60. Theile oder Grad getheilet/ selbiges kann nun an das Gläserne Canal gesetzet werden/ wenn nun der Wind hinein gelassen wird/ so kann man sehen/ wie hoch der Wind treibet/ und ob er gleich/ oder ungleich ist: Diese Abtheilung der 60. Grad ist bey unterschiedlichen fürnehmen Orgelmachern im Gebrauch/ und wäre zu wünschen/ daß durchgehends eine Abtheilung bey dem Orgelmachern gebrauchet würde/ so würde man bey allen Wercken wahrnehmen/ ob sie starcken oder schwachen/ geraden oder ungeraden Wind hätten: Denn ich befinde/ daß der Wind in vielen Wercken 15. in andern 20. in andern 30. biß 40. ja wol 45. Grad hält. Aber 15. biß 20. Grad

ist

ist ein elender Wind / und muß ein solch Werck schläfferig und faul gehen / 30. Grad gehet noch mit / 35. biß 40. Grad ist der beqvemeste Wind / und befinde in denen alten guten Orgelwercken mehrentheils den Wind / 35. biß 36. Grad / denn wenn der Zufall / zu den grossen Stimmen / und Schnarrwercken groß genung ist / thut ein solch Wind schon das Seinige. Was der Zufall in dem grossen Pfeiffwercke thut / habe ich vielfältig erfahren / denn ich habe offte probiret am Orgelwercken die nur 32. Grad Wind gehabt / da vorher die tieffen Claves im Sub-Bas nur geschnaubet haben / haben sie durch Vergrösserung des Zufalles des Windes / einen sehr starcken deutlichen Sonum bekommen und hefftig gedrönet: Bey verfertigung der Wind-Probe sind zwar noch etliche Observationes vorhanden / welche ich geliebter Kürtze halben nicht berühren kan: Ein curioser Liebhaber wird schon weiter nachforschen. Es verursachet aber dieses Instrument andere schöne Speculationes, denn ein Kind von 4. Jahren kan den liqvorem aus der gläsern Röhre heraus blasen / da doch 10. und mehr grosse Bälge / wo so viel Centner Gewichte auff liegen / den liqvorem so hoch nicht treiben können; Hingegen kan ein Mensch durch ein enge Canal / wenn er in den Balg bläset / etliche Centner in die Höhe blasen / es muß aber der Balg wohl auß geleimet seyn / daß die kleine Qvantität des Windes sich nicht durch die Risse / und poros des Holtzes dringe / und ist gar lustig anzusehen; Aus diesem Fundament kann auch die Uhrsache des Erdbebens behauptet werden / die Uhrsache wird ein Verständiger leicht finden.

Das

Das 26. Capitel.

DAmit ich aber einigen guten Freunden in etwas Genüge thue / so will ich doch etlicher vornehmsten Stummen / die am offterſten zu machen vorfallen / Gewichte aus unterſchiedlicher Orgelmacher hinterlaſſenen Büchern hierbey fügen. Ich habe / hierinnen Gewißheit zu erhalten / aus einem alten Orgelwercke das ſämptliche Pfeiff-Werck am Gewichte 5. Centner / an mich erkaufft / und bin alſo hierinnen bekräfftiget worden.

Principal von Zinnen 8. Fuß von C. D. E. F. FIS. G. GIS bis ☉ 165. Pf. andere haben 200. Pf. andere 220. Pf.
Principal 4. Fuß 60. Pf. etliche 85. Gedackt von ziemlich guten Metalle 8. Fuß 127. Pf. andere 140. andere 120. Pf.
16. Fuß qvinta Thon: 260. andere 271. Pf.
8. Fuß qvinta Thon: 116. andere 125. Pf.
Octava 4. Fuß 49. Pf. andere 54. Pf.
Qvinta 3. Fuß 22. Pf. andere 25. Pf.
Superoctava 2. Fuß / 15. Pf. andere 18. Pf.
Gedackt 4. Fuß 72. Pf. alii 76. Pf.
Mixtur 5. Fach 60. Pf. die gröſſeſte Pfeiffe 1. Fuß.
Mixtur 4. Fach / da die gröſſeſte Pfeiff von 2. Fuß Thon iſt / kann in geſamt 90. Pfund im Gewichte haben.
Superoctav 1. Fuß 10. Pf.
Mixtur 3. Fach 1. Fuß 32. Pfund.

Weil nun hier allemahl eine differens iſt / iſt auch wohl zu mercken / daß einer weitere Menſur hat gehabt als der andere; So hat auch einer ſein Pfeiff-werck ſtärcker von Metall gemachet / als der ander: Es kann einer längere Füſſe an das Pfeiffwerck machen / als der andere: Es kann auch wohl einer einen ſtärckern Zuſatz von Bley ge-

gethan haben / als der ander; Und also muß auch nothwendig, das Pfeiffwerck starck seyn / daß also keiner den andern gleich ist / ja es kann es einer nicht allemahl wie einmahl treffen: Inzwischen kann ein jeder in etwas Nachricht haben / damit man sehe / wie der Handel beschaffen / und daß man einen nicht so sehr übersetzen könne. Mit diesem Gewichte stimmet auch überein die Specification des berühmten Orgelmachers Herrn Arp Schnitgers / welcher das grosse Orgelwerck in der Kirche S. Johannis zu Magdeburg gantz grund neu verfertiget hat / dieses Werck wird von vielen verständigen Leuten sehr gerühmet / insonderheit was die Rohr- und Schnarrwercke belanget / und ich muß gestehen / daß ich ein groß Vergnügen an demselben Wercke gehabt / als ich es genau besehen und durchgehöret. Es sind aber etliche Orgelmacher sehr Vortheilhafftig / wenn sie den Vorstehern einbilden / sie müsten zu dem gemeinen Metall mehr denn die helffte Zinn nehmen / und wenn es solte probiret werden / so ist wohl kaum der achte Theil Zinn in selben Metalle, deßgleichen müssen die Principalel auter Zinn / nach ihrem Vorgeben und Außrede seyn / da sie doch kaum den dritten Theil unterweilen halten: Wie denn bekant / daß das klare Zinn offters so spre und hart ist / daß es nicht wohl kann gearbeitet werden. Daß ich nun dieses offenbahre / wird mich kein Ehrlicher Orgelmacher verdencken / Ich habe dieses nicht vom Hörsagen / sondern es alles selber erfahren; Daher ich wol weiß / wie etliche Gewissenlose Orgelmacher zu thun pflegen / weßwegen ich auch rechtschaffene ehrliche Orgelmacher hierinnen zu Zeugen ruffen will. Ein solch böse Metall, welches mehrentheils in Bley bestehet / kann wider den Salpeter nicht lange bestehen / dieselben grossen Pfeiffen pflegen sich

auch

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

auch zu setzen / oder sincken gar umb. Wolte aber eine Gemeine mit solchem geringen Metall zu frieden seyn / ist der Orgelmacher frey. Ich habe eine dispositiõn gesehen / da ein Orgelmacher einer Gemeine alle Stimmen mehr als noch einmahl so hoch am Gewichte anrechnet / als sie sonst seyn müssen. Unter andern war ein Bauer-Flöten Baß auff $\frac{1}{2}$. Centner gerechnet / da er doch nur etwa 10. Pf. am Gewichte hat: Da siehet man ja die Ungerechtigkeit / und muß solches manch rechtschaffener Orgelmacher / der hieran unschuldig ist / entgelten: Und also waren alle Stimmen noch mehr als noch einmahl so hoch / als sie sonsten am Gewichte haben / angesetzet.

Ob nun wohl die Legier- und Versetzung des Metalles nicht allemahl gleich / und einer nach Gefallen setzen mag wie er will / oder wie es begehret wird / so habe doch / was am gebräuchligsten ist / hierbey vermelden wollen: Und ist eine gute Versetzung / wenn man den drittel Theil Zinn nimmt / als 2. Pfund Bley und 1. Pf. Zinn darunter: Diese Versetzung giebet ein gut Metall / so man in ein Werck gebrauchen kann: Man kann es auch zu einem geringen Principal verarbeiten / sonderlich auff den Dörffern: Will man aber besser Metall zu den Principalen haben / kan man halb Bley / und halb Zinn nehmen; Sollen sie aber noch besser seyn / so nimmt man 2. Theil Zinn und 1. Theil Bley / klar Zinn wird selten gebrauchet; Es lässet sich auch nicht wol arbeiten: Wer nun das Metall will geringer haben / der kann zu 3. pf. Bley 1 pf. Zinn nehmen / ist also der vierte Theil Zinn: Man nimmt auch wol den sechsten siebenden / achten / neunten und zehnten Theil Zinn / aber geringer wolte wol kein Rath seyn. Man kan aber ein solch gering Metall durch den Regulum woll erhöhen und

verbessern / daß es so weiß und hart als Zinn wird; Aber ein jeder kann den Regulum aus dem Antimonio nicht heraus bringen: weil es auch gefährlich wegen der Gesundheit / will ich es keinen rathen. Etliche wollen es durch Marcasit verbessern / aber es ist nichts.

Was eine Pfeiffe insonderheit wieget / hat hier keinen Nutzen zu erzehlen / sonst könte es auch gar leicht hier beygefüget werden. Ingleichen ist bey dem Examine wohl zu betrachten und in acht zu nehmen / ob auch irgend die Examinatores mit dem Orgelmacher durchstechen / ein Instrument oder Clavchordium sich belieben lassen / und deßwegen ein Werck in allen für gut erkennen / wenn es auch mit 1000. Defecten solte behafftet seyn. Dieses pfleget sich leider gar offt zu begeben / daß solche gewissenlose Leute umb schändlichen Gewinstes willen die Kirchen helffen beschneützen / wie der curiöse Prætorius schon zu seiner Zeit darüber geklaget hat. Tom. 2. pag. 109. Ich rede aber allhier nicht von dem Præsent oder Geschencke / welches einem Organisten / nach dem er eine Orgel visitiret und beschlagen hat / aus wohlhergebrachtem Rechte gebühret / zumahln ein Gewissenhaffter Examinator solches wohl mit gutem Fuge und Rechte hinnehmen kan / weil er / in dem er das Werck hin und wieder durchkriechet / die Kleider verdirbet / Staub und Unflath gnung verschlucken / verdrießliche Worte und heimlichen Eyfer in sich fressen / auch wol gar wegen der lieben Warheit mit dem Orgelmacher in öffentliche Feindschafft gerathen muß. Solch rechtmässiges Geschencke wird allhier nicht gemeinet / sondern es wird nur von der Heucheley / so zuweilen zwischen denen Organisten und Orgelmachern pfleget vorzugehen / geredet.

Das

Das 27. Capitel.

DA es pflegen auch die Recommendatores und Vorsteher/welche offtmahls solche Orgelmacher mit befodern/die Tücke und Unfleiß solcher Leute zu vermänteln und zu verfechten/es mag die Kirche verwahret seyn wie sie wolle: Die Uhrsache ist leichte zu finden; Erstlich / weil sie selber Schimpff haben / daß sie keine bessere Leute befodert/ und Uhrsache an der Kirchen und Gemeine Schaden sind: Oder wol gar einen privat-Genieß von den Orgelmachern empfangen haben. Ein Gewissenhaffter Examinator sage gleich zu / notire die Defecta, und übergebe sie den Vorstehern / die Vorsteher halten sie in Gegenwart der Examinatorm dem Orgelmacher vor / hat der Orgelmacher erhebliche Uhrsachen / warumb es nicht sey / wie es seyn solte / so lässet man ihn passiren. Denn es ist kund / daß keine Orgel in der Welt zu finden / welche nicht ihre Mängel hat; Was aber belanget die Haupt-Defecta als wenn ein Werck durch die Haupt-Ventile oder durch die Register oder sonsten durch die Cancellen so sehr durchstechen würde / daß man bey einer Stimme solch Gezische oder Gemurre sehr vernehmen könte / oder da ein Werck gar zu sehr schwancken/ stossen oder schlucken würde / daß man nichts beständiges / sondern ein stetiges tremuliren davon vernehmen würde / oder wenn der Wind sehr unbeständig / und das Werck nicht allemahl seinen Gebührenden Wind hat/ so / daß demselben auch auff keine andere Weise als etwa durch Verbesserung der Windladen (Wenn so viel Wind durch die Schwedische Stiche und anderswo vergeblich vorbey streichet) oder Vermehr- und gäntzliche Veränderung der Bälge könne geholffen werden / Und in Summa alles/

was die Harmoniam in Orgeln sehr verdirbet / und mit geringen Kosten nicht kan gemachet werden / solches alles sind Haupt-Defecta: Es muß sie der Orgelmacher entweder auf seine Kosten ändern und verbessern / oder so viel Geld im Stiche lassen / daß sie können durch einen andern corrigiret werden. Jedoch kömmt es selten / daß ein so grosser Defect solte vorhanden seyn / und müste ein grosser Stümpler vom Orgelmacher seyn / der es so weit hätte kommen lassen / daß ein ander in die Stelle treten müssen / weil man aber Exempel hat / ist es hiermit erinnert worden / damit man sich vor Pfuschern hüten möge.

Das 28. Capitel.

WOllen aber der Kirchen-Vorsteher mit solcher bösen Arbeit zufriden seyn / so ist es genung / daß es die Examinatores gesagt haben. Die kleinen Defecta betreffend / welche der Orgelmacher nicht alsofort hat corrigiren können: Als wenn etwa ein oder andere Pfeiffe im Aufschnitte ein wenig zu viel bekommen / und ein klein wenig stumpfer oder heiser / oder sonst mit den andern ein wenig inæqval ist / oder da etwa ein Wurm-Löchlein unter einer Leiste verhanden / daß der Wind dadurchstreichet / welches unterweilen ein groß Gerausche machet / oder da im Wind-Laden ein klein Durchstechen vernommen wird / welches dem Wercke keinen Schaden bringen kann / dieselben und dergleichen kann man wohl passiren lassen: Jedoch muß sich nicht etwa ein unachtsamer Socius hierauf berufen / als wann es nichts sonderliches auf sich hätte / Nein! es wird hier nur gesetzet / daß man nicht auß einer Mücke einen Elephanten mache / und einen ehrlichen Orgelmacher / der

sonst

sonst müglichen Fleiß angewendet / beschimpfe: An der æqvalen Intonation ist sehr viel gelegen / darum muß ein Examinator alle defecta notiren, was denn zu corrigiren müglich / muß geändert werden / was aber nicht zu ändern stehet / muß bleiben wie es ist: Doch daß die grossen Defecta sonderlich bemercket / denen Obern angezeiget / und die daraus entstehende Gefahr remonstriret werde. Die kleinen Mängel / kann man ebenfals der Ogrigkeit oder Vorstehern anzeigen / daß sie zu erdulden stehen / damit sie den Orgelmacher aus dem Verdacht halten und lossprechen können / jedoch daß er Jahr und Tag die gewöhnliche Gewehr leiste / und die gefährlichen Defecta zu corrigiren verspreche; so etwa ins künfftige vorfallen möchten / was aber aus unachtsamkeit und gewaltiger weise in dem gewehr Jahre verletzet wird / dafür kann der Orgelmacher nicht stehen / es muß ihm â part bezahlet werden; Befind sichs aber / daß der Orgelmacher fleißige / gute und beständige Arbeit gemacht hat / so pfleget man demselben noch wohl eine Discretion zu præsentiren, denen Gesellen und Lehrjungen ein Trinck-Geld / und wird also die Orgel-Proba mit einer Mahlzeit / Ehren-Trunck / gutem Discours und Gespräch geschlossen.

Das 29. Capitel.

Nebst diesem bin ich auch von einigen ersuchet worden eine sonderliche Beschreibung / wie man die Stimmen in den Orgel-Wercken ziehen und verwechseln könne / weil aber ein jeder / so sonst ein gesundes Gehör hat / wohl vernehmen wird / wie sich eines gegen das andere ausnimmet / so achte solches für unnöhtig / doch kann ich für die Einfältigen und Incipienten, zu erinnern keinen Umbtrie

neh-

nehmen/ daß man 2. Æqval-Stimmen/ so nicht aus einem Fundament gearbeitet/ nicht gerne zugleich ziehet; Denn ob schon dieselben so accurat zusammen gestimmet sind / so wollen sich doch die Proportiones, was die weite der Pfeiffen betrifft/ nicht wohl vertragen/ so kann man auch die Differens in der Æqvalität am ersten vernehmen / worzu denn ein ungleicher Wind viel helffen kann. Ja es fallen die weiten Mensuren gegen die engen in Veränderung des Wetters so weit voneinander / daß man dieselben fast gar nicht miteinander brauchen kann / wenn schon beede Stimmen eine Octava von einander stehen / denn bey dicker Lufft spüren die weiten flugs Mangel an ihrer Schärffe/ und dissoniren gar sehr mit einander: So wird auch niemand ein solch seltzam Gehör haben / deß er etwa eine Qvinta 3. Fuß Thon pro fundamento behalten / und andere kleinere Stimmen darzu nehmen / oder eine Qvinta allein in ein gelinde Gedackt ziehen und volle langsame accorden darinnen machen wolte: Das wolte seltzam klingen! Ein exercirter Organist kan wohl alle Stimmen miteinander verwechseln / aber sie müssen alle / nach dem es erfodert wird/ gebrauchet werden / entweder mit langsamen gravitätischen Griffen / als die grossen Stimmen / oder mit wunderlichen geschwinden Passagien , coloribus und Figuren, als Qvinten, Tertien, welche sonst auch sesqvi alteræ genennet werden: Ein gut Gehör thut hiebey das beste/ darumb kann ein anfahender Organist zuweilen allein in die Kirche gehen/ und seine Maniren selber auf einer oder andern Verwechselung der Register prüfen / auch jeder Stimme und Natur erforschen: Denn das ist gewis/ daß nicht jede Manier auff alle Veränderung der Stimmen sich wohl schicket/

darum

darum ist ein gut Musicalisches Judicium und Gehör hierin das beste Mittel.

Das 30. Capitel.

Hierbey kann ich nicht umhin von der so genanten Sesqvialtera ein weniges zu melden/ wie denn bekant ist/ daß Sesqvialtera in denen Proportional-Zahlen eine Qvintam mache/ also haben die Alten/ wie ich in Mich: Prætori Brieffe an einen guten Freund gesehen/ eine Qvintam, ins Gemein drey Fuß genent/ in die Orgeln disponiret, und dabey eben auf die Stimme oder Register noch eine Pfeiffe/ auf jeden Clavem gesetzet/ diese kleinere Pfeiffe hält mit der bemelten Qvinta eine Sextam, und von dem Fundament Clave eine Tertiam Primo-Compositam, zum Exempel ein Principal 4. Fuß Thon/ wenn das vor sich C. hat: So gibt die Alte so genante Sesqvialtera G und e. im D giebt diese Sesqvialtera A. und fis. und also durch andere Claves verändert; Und daher hat diese Stimme/ Sesqvialtera, welche gedachter Prætorius anno 1620. zum erstenmahl in dem hohen Dom-Stifft Hildesheim angetroffen/ ihren rechten Nahmen gehabt/ denn â Potiori fit denominatio, weil die Pfeiffe so vom Fundament die Qvintam giebt/ grösser ist als die da neben stehende kleinere/ welche vom Fundament die Tertiam primo compositam hält/ und nicht so groß ist. Nachdem aber diese Sesqvialtera ist geändert/ und man die grössere Pfeiffe/ welche die Qvintam giebt/ heraus gelassen/ weil schon in allen Orgeln solche Qvinten vorhanden/ ist diese Stimme/ welche vom Fundament eine tertiam primo-compositam giebet/ dennoch Sesqvialtera genennet worden: Wenn aber dieser Nahme falsch/ und keiner Tertiæ

sondern denen Qvinten zukömmt / und daher viel disputirens und confusion verursachet / als habe mit wenigen hiervon melden wollen / und kan daher die ietzige falsch genannte Sesqvialtera, welche in einer Pfeiffe auff jedem Clave bestehet / nach ihrer Natur nicht anders als eine Tertia genennet werden / wer einen frembden Nahmen haben will / kan sie auch Ditonum nennen / item nach den proportionibus Sesqiqvartam, oder duplam Sesqviqvartam, in numeris, 4. 5. oder 2. 5. oder vom Principal 8 Fuß zu rechnen Qvintuplam, in Zahlen 1---5. und so fortan / vom 16. Fuß decuplam 1---10. Daß wir nun wieder auff die Qvintam kommen / so kan dieselbe nach dem Fundament der Mathesi nicht eigentlich Dreyfuß genennet werden / dann wenn C. 4 Fuß hält / so hält G. nur $2\frac{2}{3}$ Fuß / hingegen hält F vom C 3 Fuß. Aber weil diese Gewonheit einmahl auff gute Orgelmacherische Arth ist eingerissen / wollen wir keine Wiedertäuffer werden / denn verba valent sicut nummi, und gilt der böse Pfennig offter eher / und mehr als der gute. Die Tertia hält von C 2. Fuß $1\frac{3}{5}$. Fuß. Wenn sie eine Octava tieffer kommen solte / würde sie all zu hart klingen. Sonsten haben die Orgelmacher noch eine Stimme / welche sie Tertian zu nennen pflegen / derselben grösseste Pfeiffe hält von 2. Fuß auch eine Tertiam maj. und die kleineste eine qvintam: Ist eben als die alte Sesqvialtera, nur daß die Qvinta kleiner ist als die Tertia, als wann 2. Fuß c hält / so ist in diesem Tertian e und g / dieses gehet nun wohl an / aber es ist besser wann ein jede Pfeiffe auff ein sonderlich Register gesetzet würde / durch alle Claves, denn so kann man mehr Veränderungen haben. Sonst könnten wohl nach der Uhralten Arth viel Stimmen auff ein Register gesetzt werden / aber wo bliebe

die

die Veränderung/ und Abwechselung im Registriren. Hierbey ist auch zu mercken / daß eine Tertia $1\frac{3}{5}$. zu einem 8. oder 4 Füßigen Stimmwercke nicht so wohl klinge / wenn nicht eine Qvinta 3. Fuß darzu kömmt / die Uhrsache ist diese: Weil die Natur kein Vacuum liebet / denn in der Ordnung der proportional-Zahlen wird der Ternarius weg genommen / welcher mit 2. 3. eine qvintam machet / wenn aber die Dispositon nach der Ordnung 1. 2. 3. 4. 5. bleibet / so ist es desto besser / und muß auch seyn.

Das 31. Capitel.

DAch diesem kann nicht gar zu undienlich seyn / daß man bey grossen Orgelwercken mit einen getreuen Orgelmacher ein Jahr-Gedinge oder Bestallung / wenn die gewöhnliche Gewehrzeit verflossen / aufrichte / damit solch Werck jederzeit in guten Stande erhalten werde; Denn jeder Organiste weiß nicht / wie er einem Defecte vorkommen soll / ob er schon sonsten das Seine verstehet; Und gesetzt / er wisse / wie einem oder dem andern Mangel abzuhelffen sey / so hat er doch nicht allemahl Orgelmacherisch Werckzeug und Materialien, welche hierzu gehören / oder da er sich schon darauf befleißigen wolte / so kan doch der Vorwitz eines solchen Menschen offtmals mehr Schaden als Nutzen verursachen: Zudem ist auch ein grosser unterscheid eine Saite und Pfeiffe zustimmen / welcher Organista nun nicht weiß / wie er eine Pfeiffe stimmen / und im fall zur Intonation bringen möge / der nehme nur gar keine Pfeiffe aus dem Wercke / denn wie bald kann eine Pfeiffe verrükt oder verstimmet werden / wenn sie herauß genommen wird.

In einer wolbestalten Haußhaltung findet man mehrentheils eine Hauß-Apotheck / wenn denn einer oder der andere unpäßlich wird / so brauchet man Haußmittel: Also kan ein Organist in kleinen Fehlern seines ihm anvertrauten Orgelwerckes auch selber Artzt seyn / in grössern Mängeln aber muß billig ein Orgelmacher gefodert werden: Ist derselbe getreu / absonderlich in seiner Bestallung / so kann einer Kirche hiedurch gar wol ein solches Capital zuwachsen / daß ein mehres interessiret, als des Orgelmachers Bestallunges-Geld austräget.

Das 32. Capitel.

ES ist aber nicht zu loben / daß viel Organisten entweder auß Hochmuth / oder auß Furcht / oder auß Faulheit / nicht einmal eine Schraube am Clavir bey veränderung des Wetters anziehen wollen / oder etwa eine abgerissene abstracte anhengen / oder nur auß einem Rohr- oder Schnarr-Wercke / wenn in eine / oder in die andere Pfeiffe etwas hinein gefallen ist / ein Stäublein / oder Spänchen herauß schütteln mögen / zumaln es unmüglich daß man alßbald an allen Orthen einen Orgelmacher haben kann: Darum were guth / daß ein Organist / in ermangelung der Orgelmacher / solche geringe defecta corrigiren könte / welches auch vor ein reqvisitum eines Organisten von verständigen Leuten gehalten wird: Von andern Eigenschafften eines Organisten wehre wol werth ein sonderlich Tractätgen zu schreiben / allein / veritas odium parit, ein jeder lerne sein Lection / so wird es wol im Hause stohn:

In zwischen werden in Erwehlung eines Organisten offtmals die Kirchen-Vorsteher hinter daß Licht geführet /

ret / denn viele Organisten pflegen etliche Tabulatur Stücke außwendig zu lernen / oder setzen die Tabulatur vor sich; In dem sie nun dieselbē Stüke durch offters exerciren frisch daher zuspielē pflegē / vermeinet der / so es nicht besser verstehet / die jenigen müsten notwendig gute Organisten seyn / so solche studirte Stüke daher machen / weñ es aber beym Licht besehē wird / so ist derer selben Kunst auf einmahl herauß geschüttet / uñ bleibet wol sein lebelang bey solcher seiner Leyre / u. etlichen auß der Tabulatur studirten Stücken / die er alle Sonn- und Festage hören läſſet / worüber aber den Zuhörern endlich die Ohren weh zu thun pflegen: Drum ist bey dem Examine eines Organisten hoch von nöthen / daß man denselben ein Thema vorgebe welches er auf unterschiedliche Arth außführe / oder man kann auch einige Lieder erwehlen / und dieselben auf gewisse Arth variiren, und transponiren lassen / wobey auch in des General-Basses Examine muß observiret werden / ob auch die Signaturen fein accurat getroffen werden / denn es ist bey weiten nicht genung / die Noten im General-Basse / nach dem Tacte ohne Anstoß hinmachen / es müssen die Signaturen wol dabey resolviret werden / sonst wird die gantze Music dadurch verdorben / und irren die jenigen gar sehr / welche sagen / die Signaturen wehren über den Noten des General-Basses nicht nötig / man könte doch wol zurechte kommen: Diesen Irthum alhier zu wiederlegen / will anietzo die Zeit und Raum nicht zu lassen.

Etliche fallen etwa auf ein Bier-Lied und meinen weñ ein Organista eine Bouree / oder ander Fäntzösisch-Lied spielen kann / so kann er grosse Thaten thun / aber dieses machet es lange nicht auß / es gehöret ein vielmehrers darzu.

Darum wäre nötig daß man bey einer guten Orgel einen guten Organisten hätte / und daß man sich in Erwehlung

lung deſſelben ein wenig vorſehen / und nicht jedem Praler alſobald glauben möchte: Denn viele bilden ſich ein/ ſie wiſſen ſchon alles / da muß mancher rechtſchaffener Muſicus durch die Hechel gezogen werden / ſie reden offt von dingen die ſie ſelbſt nicht verſtehen : Gleich wie ein Sackpfeiffer/ und Leiren-zieher / der da von Roß-Qvinten, Lemmer-Tertien, Küh-Octaven redet / und ſelber nicht weiß / was es vor Dinge ſind: Einige wiſſen zwar daß zwoer Octaven, und Qvinten Conſecutio nicht zuläßig / aber ſie können ſich ſelber nicht dafür hüten / wenn ſie aber ſo weit kommen ſind/ daß ſie etwa dergleichen Vitia erkennen können / ſo kann keiner mehr mit ihnen fort kommen : Es ſolte aber nicht alſo ſein. Es gehöret mehr zu einer rechtſchaffenen Muſicaliſchen compoſition, als die Vermeidung zwoer Octaven und Qvinten, dieſe gemeinen Vitia wiſſen auch viel Knaben / ein geübter Muſicus ſiehet ſich nach ſolchen Dingen nicht viel üm/ ſondern trachtet auff etwas mehrers/ und wichtigers : Dieſes habe ich aus treüen Hertzen beyläuffig erinnern wollen/ damit einer oder der andere in ſeiner profeſſion deſto fleißiger ſeyn/ und dasjenige/ ſo er etwa auch nicht erfahren/ deſto begieriger ſuchen möge. Von der Temperatur iſt nicht nöhtig alhier inſonderheit zu ſchreiben / zumahlen der geneigte Leſer in unſern Tractate, welches eigendlich von der Temperatur handelt/ nebſt angefügten Monochordo, außführlichen Bericht / und demonſtration finden wird.

Es finden ſich zwar einige übelgeſinnete/ welche vielleicht unſere Demonſtrationes und Meinung nicht verſtehen/ oder aus Haß nicht verſtehen wollen/ die da ſagen/ ſie wollen bey der alten/ oder Prætorianiſchen Temperatur verbleiben/ haben daher angefangen zu ſcopriſiren : Dieſes kann ich wol leiden / denn ich achte mich viel zu geringe / daß ich hierin-

innen einem oder dem andern Gesetze vorschreiben wolle. Sie können aber zum theil erkennen / daß die Music zu Prætorii zeiten / nun mehro bey nahe vor 100. Jahren / nicht also beschaffen gewesen / als heütiges Tages / da man die vielen fictas Transpositiones hat / derowegen hat der Hochberümte Prætorius zu seiner Zeit / das seinige wohlgethan / und mit solcher Temperatur zu frieden seyn können / wie seine Composition es satsam außweiset / im Nothfall hat er ein subsemitonium bey dem Clavem Dis legen können / da ist die gantze Sache guth gewesen / heutiges Tages aber / da man gleichsam Circul weise das gantze Clavir brauchen muß / ist unmüglich bey solchem Clavir außzukommen; Da nun die Music durch GOttes Gnade so gestiegen und verändert / so wäre ungereimt / wenn man auch nicht solte bedacht sein / das Clavir zu verbessern: Damit auch solche heütiges Tages zum Theil wolgesetzte Stücke nicht verdorben würden / und ein Geheul darauß entstehe. Die jenigen nun / die die alte Temperatur behalten wollen / die müssen nothwendig die meisten / jedoch herrliche Transpositiones fictas verwerffen / welches sehr unbesonnen / und auf eine Verachtung der besten heütigen Componisten und Musicos hinaus lauffen wolte: Darum ist höchst nötig / sonderlich einem Orgelmacher / daß er sich auf eine gute zulänglige Temperatur befleißige / denn wenn ein Orgelwerck noch so herrlich / und kostbar / und wäre nicht wohl temperiret oder mit vielen Subsemitonien beflicket und besudelt / so wolte man wenig Vergnügen und Ergetzligkeit davon haben. Wer nun etwa nicht anders / als die algemeine Temperatur verstehet / derselbe möchte doch nur das Dis ein klein wenig niedriger stimmen / damit die Quinta Gis und Dis, item die Tertia Fis und Dis, &c. nicht so grausam klingen möchten / denn

denn Dis und G werden schon erträglich kommen: Und unsere Temperaturen sind auch von der Alten so sehr nicht entfernet / wie etliche wol meinen.

Zarlinus hat vermeinet / wenn alle Qvinten $\frac{2}{7}$ Commatis unter sich schwebeten / so müste eine gute Temperatur darauß er folgen / es lässet sich aber nicht thun / wenn aber alle Qvinten $\frac{1}{7}$ Commatis schweben / so differiret doch die lezte Qvinta welche F c. ist / so man im C anfänget / und ist $\frac{4}{7}$ zu groß / welche dem Gehör allzu schwer fället. Die Tertia c und e ist $\frac{3}{7}$ zu groß. Item Cis f. $\frac{3}{7}$ D. fis $\frac{3}{7}$ Dis G. $\frac{3}{7}$ E. Gis $\frac{3}{7}$ F. A. $\frac{3}{7}$ Fis. b. $\frac{3}{7}$ G. H. $\frac{3}{7}$ Gis. c. $\frac{3}{7}$ A. cis $\frac{3}{7}$ H. Dis $\frac{3}{7}$ ob nun die Tertien Maj. $\frac{3}{7}$ erdulden könten / so ist doch nicht dienlich daß man die Tertien Dis G. F. A. Gis. c. $\frac{3}{7}$ schweben lasse. Sonderlich f. und A. Dis und G. und ist schwerlich dahin zu bringen / daß alle Consonantien gleiche Schwebung haben können / ist auch nicht rathsam / denn weil man die Tertias in Genere Diatonico offters gebrauchet / hingegen der hunderste einfältige Organist nicht einmal weiß / wie er einen jeglichen Modum auß dem Cis Fis Gis &c. gebrauchen soll / so leget man ja lieber das lieblichere in die gebräulichsten Tertien.

Es wird wol dabey bleiben was Boethius, und andere hocherfahrne alte Musici gesagt haben / daß nehmlich die Musicalische Harmonia sey Discors concordia, und muß auch dieses temperament in der Veränderung stehen / wie in der gantzen Natur / da es einen Tag nicht so warm / oder so kalt ist / wie am andern. Sonsten handelt gedachter Zerlinius von dreyerley Arthen der Temperaturen, alß erstlich in den Institutionibus, darnach in den Dialogis, dann in den Suplementis, da dann jede Arth absonderlich vorgestellet wird.

Es

Es möchte auch jemand einwenden/ob ich in meinen Temperaturen, die fremden Tertien alß cis f. Fis. b. Gis. c. fast ein Comma über sich könte schweben lassen / da doch der Zarlinus die Scalam geändert/und die Tertien Maj. rein gemachet: Hier auf antworte ich/daß Zarlinus deswegen die Scalam deatonam nicht verworffen / sondern nur zeigen wollen / wie man die Tertias Maj. und Minores auch in gewisse harmonische Proportiones bringen könne / welche der æqvalität näher / alß sie sonst gewesen / Ob nun schon die proportiones der Tertien bey den altẽ weiter von der Æqvalität und die Maj. ein Comma gröſſer / die minores ein Comma kleiner machen / so sind sie doch dem Gehör nach nicht vor Disonantien, sondern vor Consonantien gehalten worden: Wie Faber Stapulensis Glareanus und andere mehr dieses bejahen. Videatur Baryphonus Pleiade I. qvæstione VI. an diesem angezogenen Orthe finden wir auch die Uhrsache warum Barth. Ramus, und Zarlinus die Scalam Syntonam erfunden / und ist nicht geschehen solche Scalam in der Harmonischen Veränderung zu gebrauchen/denn die Qvinte d. a. wehre ein Comma zu klein a d ein Comma zu groß/ welches in der Harmonia nicht zu dulden. f. und a. ist ebenfals ein Comma zu groß wie bey den Alten/ die andern Tertien Maj. &c. Darum ist ein schlechter Behelff / wenn man wolte vorwerffen/daß Zarlinus deswegen die Scalam verändert hätte/weil die Tertien zuvor ein Comma 81.80. zu klein/ oder zu groß wahren. Es mag es jemand hin- oder her kehren / es kann und muß eine Temperatur seyn. Sind nun die Tertien welche ein Comma zu groß / oder zu klein / bey den Alten wie gemeldet / dem Gehör allemal lieblich genung vorkommen / so wird man ja zu frieden seyn können/ wenn nur in etlichen Tertiis das Comma zu viel oder zu we-

wenig ist / welche doch selten selten gebrauchet werden. Und wenn man schon 3. oder mehr Subsemitonia in ein Clavir/ wie man pfleget/machen wil/so ist es doch ein flick- und stückwerck / und müssen gleich wol die andern temperiret werden: Es kömt mir vor/ alß wenn einer sagte / die H. Schrifft wäre nicht vollkommen / wann man nicht Glossen dabey hätte / sed Glossa speciosa fefellit. Die Subsemitonia haben manchen verwirret / und reichen nicht hin / wenn derselben auch 100. in eine octava kehmen / Natura ab infinitis abhorret. Vielweniger / wenn ihrer nur etwa 3. ins Clavier geleget werden.

Ein ander lege es so viel über als ich gethan habe / jedoch ohne Ruhm zu melden / der wird schon sehen was zuthun ist. Man wil auch vorwenden / daß man nicht auß allen Clavibus, alß aus dem cis. fis. gis. componire, und sezze / ich sage aber / wenn es einer nicht thut/ so thut es doch der andere / und so ja nicht auß denselbigen Clavibus pare gesetzet würde / so lauffen doch die progressiones, also daß die Subsemitonia nicht hinlangen. Und warum solte ich diesem oder jenem gewisse limites vorschreiben können / in dem ich wolte verbieten / aus diesem Clave solte er nicht sezzen / weil die Subsemitonia nicht hinreichen würden.

Die freyen Künste wollen freye Ingenia haben/ man kann keinen binden / und gewisse Schrancken setzen/ denn was dem Lauff der Natur gemäß und billig ist/darinnen hat ein jeder zu thun und zu lassen/ seine Freyheit.

Hiermit wollen wir nun schliessen / GOtt gebe / daß alle unsere Arbeit gantz zu Gottes Ehren/ und des Nechsten Dienste und Nutze gereichen möge / damit wir vor GOtt/ und unsern Nächsten / ein rein und guth Gewissen behalten mögen biß an unser

ENDE.

✻] o [✻

Das 1. Capitel.

Contract muß vorher besehen werden. Wer die Orgeln probieren möge. Item Besichtigung des Balghauses/und der Bälge.

Das 2. Capitel.

Besichtigung des Pfeiffwerckes/ wie es beschaffen seyn müsse. Rohr Floiten.

Das 3. Capitel.

Beschreibet die Beschaffenheit des Pfeiffwerckes noch weiter/ und wie sie müssen bewahret werden/ daß sie beständig stehen. Wie die Mixturen müssen besichtiget werden.

Das 4. Capitel.

Wie die Rohr- oder Schnarrwercke außsehen müssen/ so wol die Corpora, Mundstück. Blätter/ Krücken/ und Stöcke.

Das 5. Capitel.

Besichtigung der Windladen/ insonderheit der Stöcke/ Dämme/ Register/ Ventile, und so weiter.

Das 6. Capitel.

Handelt noch von Besichtigung der Wind-Laden. Orgelmacher Heimligkeiten.

Das 7. Capitel.

Vom Eingebände/Registeratur-Wellen: Wellbretern/ Stifften/ Claviren/ und dergleichen.

Das 8. Capitel.

Beschaffenheit des Wind-Ladens/ wie die muß gemachet werden/ und die Benennung der Theile so daran

vorhanden sind: Alß was da sey/ der Rahme/ die Schenckel/ Cancellen, gebohrte Lade/ Ventile, Fundament-Bret. Dämme/ Stöcke/ Pfeiffen-Bret; Es wird auch von Springladen etwas erinnert.

Das 9. Capitel.

Ob die Pfeiffen mit einem Maß-Stabe sollen gemessen werden. Von Beschaffenheit des Claviers im Manual und Pedal.

Das 10. Capitel.

Wie man durch das Gehör weiter Examiniren solle: Alß durch nieder drückung der Clavire. Wie weit man das Durchstechen könne passiren lassen: Wie man der Löcher Gleichheit im Register erfahren könne.

Das 11. Capitel.

Wie eine Stimme nach der andern durchs Clavir könne examiniret werden.

Das 12. Capitel.

Wie man 2. oder mehr Stimmen mit einander versuchen könne. Ob sie Wind genug haben. Warum etliche Orgelmacher ihren Wercken wenig Wind geben. Von Stossen des Windes: Die Haupt-Uhrsache ist der grosse Zufall des Windes in die Pfeiffen.

Das 13. Capitel.

Es kann auch eine Stimme nach der andern/ durch die Tertien maj. examiniret werden: Um zu vernehmen/ ob ein Durchstechen vernommen wird.

Was der Orgel-Wolff sey. Uhrsache des Unreinen Stimmens. Selten/ daß ein Orgelwerck beständig reine bleibet/ mit angefügten Ursachen.

Das

Das 14. Cap.

Von Sub-Bässen oder Untersätzen/ wie sie beschaffen sind. Enge und weite Pfeiffen verstimmen bald mit einander. Grund des Mensurirens. Weite Pfeiffen machen einen pompichten völligen Klang/Enge einen lieblichen/ und nicht so völligen Resonans.

Das 15. Cap.

Von den Rohr- oder Schnarrwercken. Von derer Resonans. Gute Schnarrwercke werden durch einen Tremulant nicht verstimmet.

Das 16. Cap.

Vom Tremulant. Item von Coppeln/ und Cymbel-Stern.

Das 17. Cap.

Handelt von unterschiedlichen Verrichtungen/ was etwa noch in acht zu nehmen sey: Item/ was von den Spring-Laden zu halten sey.

Das 18. Cap.

Saget weiter von Spring-Laden / und deren Beschaffenheiten.

Das 19. Cap.

Was von doppelten Registern / so eine Stimme zugleich ins Manual, und Pedal geführet wird.
Von der Unrichtigkeit des Windes aus den Bälgen / was sie vor Ungelegenheiten verursache.

Das 20. Cap.

Ob man ohne das Instrument die Wind-Proba wissen kann/ob der Wind æqval sey oder nicht. Was bey den Bälgen mehr zu observiren sey.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Das 21. Capitel.

Was bey den Contracten / und Orgel-Verdingnissen / in acht zunehmen sey.

Was in der Dispositon der Stimmen zu observiren von nöthen sey. Was von der Tertia oder so falsch genanten Sesqvi altera zu halten sey.

Zu viel Schnarr-Wercke / ist nicht rathsam / daß man sie in eine Orgel lege.

Böse / und unvollkommene Dispositiones sind zu meiden.

Eine disposition eines grossen Orgelwerckes / mit Anmerckungen / worauß man andere kleinere dispositiones ziehen kan.

Was man gantze / halbe / und Virthel-Orgeln nennet.

Von den Nahmen der Stimmen in den Orgeln.

Das 22. Capittel.

Die grossen Claves Fis. und Gis. sind hoch nötig.

Die kurtzen Octaven im Clavir sind wiedrig / und verursachen viel Ungelegenheit.

Ist nur eine böse Gewohnheit.

Das 23. Capitel.

Bey dem Contracte muß alles so viel müglich specificiret werden.

Orgeln sollen nicht hart an die Mauren gesetzet werden.

Auffsicht und Erinnerung ist bey wehrenden Orgelbau von nöthen.

Das 24. Capitel.

Was nothwendig in acht zu nehmen sey / wenn alte Orgeln zu renoviren verdungen werden.

Offt wird was bessers weggerissen / alß etliche Orgelmacher wieder neu an dieselbe Stelle machen.

Alle

Alle Mängel so zu Corrigiren sind/ müssen benennet werden/ sonderlich die Haupt-Mängel.

Das 25. Capitel.

Ein Orgelmacher soll die Gemeinen und Kirchen nicht übersetzen. So ist auch hingegen nöthig/ daß man nicht zu genau handele/ daß ein Orgelmacher zu frieden seyn könne. item von der Composition der Wind-Probe.

Das 26. Capitel.

Handelt von der Specification, wie viel etliche Stimmwercke ohngefähr am Gewichte haben können.

Wie hoch der Zusatz in dem Metalle der Orgelpfeiffen zu seyn pflege.

Gemeine Nutz ist dem privat Nutze vorzuziehen.

Examinatores und Orgelmacher müssen nicht einig seyn die Warheit/ um eingenes Gewinstes willen zu unterdrückn/ welches sich offte zuzutragen pfleget.

Ein Examinator ist auch wegen vieler Ungelegenheit/ so bey dem Examine vorgehen/ seines Lohnes werth.

Das 27. Cap.

Die Vorsteher helffen unterweilen auch wol den Orgelmacher in seiner ungerechten Sache zu schützen.

Haupt-Defecta sind nicht zu dulden/ hat sie der Examinator angezeiget/ so hat er das seine gethan/ die Vorsteher mögen sie ändern lassen/ oder nicht.

Das 28. Cap.

Die kleinen Defecta muß man auch anzeigen: Sind sie nicht alle zu ändern/ muß auch vorgebracht werden/ weil sie nicht viel auff sich haben/ damit dem Orgelmacher keine Gewalt geschehe.

Das

Das 29. Cap.

Nachricht wegen des Registrirens der Stimmen. Zwey Æqval-Stimmen werden nicht gerne zugleich mit einander gezogen in einem Clavier. Ein exercirter Organist kan alle Veränderung der Stimmen gebrauchen / wenn sie noch so wunderlich zu seyn scheinet.

Das 30. Cap.

Ist ein Discours von der Tertia, oder so genannten falschen Sesqvialtera: Wie nemlich der Nahme recht / und wie er unrecht ist.

Das 31. Capitel.

Wie durch Bestallung ein Werck / durch einen getreuen Orgelmacher / im guten Stande kan erhalten werden / und wie weit etwa ein Organista ein Werck in gutem Stande zu erhalten verpflichtet sey.

Das 32. Capitel.

Meldet etwas von den Eigenschafften und Probe eines Organisten / damit ein Werck im guten Stande desto besser möge erhalten werden / ꝛc. Item eine kurtze Erinnerung wegen der Temperatur.

E N D E.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Orgelkunde IIIr.

Jü. 16

MB 8° 306 (Rara)

Mus. A. 1037 y

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG